

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Abonnements-Preis
pro Quartale bei unmittelbarer Abnahme
3 Mark 50 Pf.
und bei besonderem Zubringen des Hauptstückes
zur Mittagzeit eine Ertragsgebühr von 30 Pf.,
bei Bezug durch die Postanstalten
4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die stehende Zeit gewöhnlicher
Zeitungsschrift oder deren Raum 15 Pf.,
im Lokal-Anzeiger gewöhnlich 15 Pf.,
für die bewegliche Zeit gewöhnlich oder deren
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N^o 17.

Halle, Sonntag den 21. Januar. [Mit Beilagen und Sonntagsblatt.]

1877.

Telegraphische Depeschen.

Wien, d. 19. Januar. Auf der Strecke der Südbahn zwischen Steinbrunn und Koernerbad hat heute Nacht eine starke Erdbebenstöße stattgefunden, durch welche der Baufluß verflüssigt wurde und eine Stauung desselben eintrat. Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch ist kein Eisenbahnunglück vorgekommen. Der Verkehr nach Triest ist bis auf Weiteres nur über Klagenfurt, Willach und Tarvis möglich.

London, d. 18. Januar. Der Geheime Rath hat die Verfügung, nach welcher vom 17. d. M. ab alle aus Deutschland kommenden Schiffe und Züge binnen 10 Tagen nach der Auslieferung geschlachtet werden müssen, auch auf Schiffe und Züge, welche aus Belgien kommen, ausgedehnt.

Rom, d. 19. Januar. Das Journal „Stale“ erklärt die von Französischen Blättern gebrachte Nachricht, daß von der Italienischen Regierung die Erhebung der Regentschaft Tunisi zu einem unabhängigen Fürstentum vorgeschlagen worden sei, für absolut erlund.

Washington, 18. Januar. Nach einem dem Congreß vorgelegten Gesetzentwurf soll ein Tribunal eingesetzt werden, bestehend aus je 5 Mitgliedern des Senates, der Repräsentantenkammer und des höchsten Gerichtshofes. Diefem Tribunal soll das Recht zustehen, über die Gültigkeit der für die Präsidentenwahl abgegebenen Stimmen zu entscheiden. Diefel Entscheidung soll eine definitive sein und nur durch einen gemeinschaftlichen Akt der beiden Kammern umgekehrt werden können.

Zu den Reichstagswahlen.

Elberfeld, d. 19. Januar. (Tel.) Nach dem Bekanntwerden des Resultats der gestern hier stattgehabten engeren Wahl, bei welcher Hesselmann (Soc.) unterlag, haben, wie die „Elberfelder Zeitung“ meldet, mehrere Exceß in der Stadt stattgefunden. Vor dem Geschäftslocale der „Elberfelder Zeitung“ war ein solcher Aufmarsch, daß die Passage ganz unmöglich war. Viele Personen wurden thätlich inultirt, in mehreren Häusern die Fenstersteine zertrümmert. Schließlich schritt die Polizei mit blanker Waffe ein und stellte die Ruhe wieder her. 22 Personen sind verhaftet worden. Hesselmann reiste Nachts nach Hanau weiter, wo eine Stichwunde zwischen Weigel (nat.-lib.) und Frohme (Social.) stattfand.

Frankfurt a. M., d. 18. Januar. (Tel.) Holtzhoff (Demokrat) in der engeren Wahl mit 10,323 St. gegen Dr. Varentz (nat.-lib.), der nur 7314 Stimmen erhielt, zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Zur Orientfrage.

Vera, d. 18. Januar. (A. A. J.) Der Große Rath hat alle Forderungen der Mächte abgelehnt. Von 250 Anwesenden gaben nur 25 ihre Stimmen in friedlichem Sinne ab.

Konstantinopel, d. 18. Jan. In der heutigen Sitzung des großen Rathes, in welcher die Ablehnung der Konferenzvorschlüge ausgeprochen wurde, nahmen im Ganzen etwa 200 Würdenträger Theil. Die Beratung währte fast 3 Stunden. Nach der Verlesung eines Expose über die Vorkommnisse seit Beginn der Instruktion erfolgte die Verlesung der letzten Propositionen der Mächte. Midhat Pascha entwickelte, in wie weit Konfessionen, die der Verfassung nicht zuwiderstehen, aus Verhältnißlichkeit gemacht worden seien und theilte mit, daß die Abreise der Botschafter und Konferenzbelegten in Aussicht gestellt sei und daß man sich nicht verhehlen dürfe, daß die Pforte auf keine Allianz zu rechnen habe: der Großvezier ging dann näher auf die Schwierigkeiten der inneren Lage, namentlich auf die finanziellen, ein, hob hervor, daß es sich um einen ersten Krieg handeln könne und daß man die Lage unter Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse beurtheilen müsse. Von den in den großen Rath berufenen Vertretern der Griechischen und Armenischen Kirche, deren Anzahl etwa 60 betrug, wurden, wie es heißt, übereinstimmend mit den türkischen Würdenträgern die Propositionen der Mächte als nicht annehmbar bezeichnet und schließlich, wie erwähnt, formell die Ablehnung ausgesprochen.

Konstantinopel, d. 18. Jan. Wie weiter verläutet, hatte der große Rath nach Ablehnung der Propositionen der Mächte auch auf die gestellte Frage des Großveziers, ob mit den Mächten noch über die türkischerseits nummehr abgelehnten Punkte in Verhandlung zu treten sei, sich dahin entschieden, daß die Konferenz nur noch über die türkischen Gegenansprüche verhandelt könne.

Konstantinopel, 19. Januar. Mehmed Ruchdi Pascha ist dem Vernehmen nach zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden.

London, d. 19. Januar. Die Morgenblätter besprechen die gestrige Entscheidung des türkischen großen Rathes und sind übereinstimmend der Ansicht, daß der Krieg wegen der Ablehnung der Vorschläge der Mächte nicht sofort ausbrechen brauche. Die „Times“ hält weitere Unterhandlungen für möglich und meint, die eventuelle Auflösung der Konferenz fenzeinde vielleicht den Beginn einer neuen Phase, in welcher die Westmächte zeitweilig unthätig bleiben und die drei Kaiserreiche wieder allein vergeblich würden.

Die in Konstantinopel tagenden Diplomaten haben ihre tägliche Rolle ausgeübt und sich als unfähig erwiesen, von einer bis ins Mark verrottenen Regierung positive Garantien für eine Regenerierung des Orients zu erlangen. Damit ist eigentlich der ganze Beruf der Diplomatie ad absurdum geführt. Die Konferenz wird am Sonntag noch eine Sitzung abhalten, diesmal ist es endlich die unüberprüfliche Letzte, in welcher die Ablehnung der von Lord Salisbury überreichten abgeänderten Zusammenstellung der Beschlüsse der Europäischen Diplomatie erfolgen wird und dann findet die Abreise der Botschafter in corpore statt. Die Türkei hat es in thörichter Verblendung verabsäumt, die so überaus günstige Chance, die ihr noch im letzten Augenblick geboten war, behende auszunutzen, getäuscht durch die unthätige Haltung, die General Agnatiev in letzter Zeit beobachtete. Midhat Pascha vergißt, daß das Fiasco der Konferenz gleichzeitig eine glänzende Manifestation der früher so arg bespöttelten Friedensliebe Russlands ist und daß man nun, falls dasselbe — früher oder später zu einer bewaffneten Intervention schreiten sollte, nicht mehr bloß von brutaler Eroberungslust wird sprechen können. Das St. Petersburger Cabinet soll bereits, wie aus ziemlich verlässlichen Quellen bekannt, große einleitende Schritte zur Lösung der Orientalischen Frage durch den Krieg vorbereiten. Fürst Gortschakoff soll sich nun bemühen, den großen Cabineten zu beweisen, daß Russland zu jenen Maßregeln greifen müsse, welche das verpöndete Wort des Zaren zur Einlösung bringen könnten. Auch wird Russischerseits darauf hingewiesen, daß Russland eine Armee von über 300,000 Combattanten nicht auf die Länge concentrirt halten könnte. Man hat Symptome zu verzeichnen, daß die Großmächte einem eventuellen russisch-türkischen Kriege gegenüber neutral bleiben werden. Das russische Cabinet will nun die Grenzen, bis zu welchen diese Neutralität sich erstrecken werde, genau bestimmen wissen. Von dem Resultate dieser Verhandlungen hängt die fernere Entwicklung der Dinge ab. Jedenfalls dürfte der Zustand, der weder Frieden noch Krieg ist, nicht lange mehr andauern. Für die nächste Woche werden große Entscheidungen erwartet.

Das Bürgerthum und die Socialdemokratie.

Aus den überaus glänzenden Erfolgen, welche in den jüngsten Tagen die Socialdemokraten und die mit ihnen verbündeten Ultramontanen bei den deutschen Reichstagswahlen errungen haben, sollten die liberalen Parteien in Deutschland ernstlich Verpaß nehmen. Denn jene Schichten der Bevölkerung, welche auf die Gestaltung der öffentlichen Zustände vorwiegenden Einfluß üben, also vor Allem das Bürgerthum, der sogenannte Mittelstand — die Bourgeoisie, wie ihn die Socialdemokraten nennen — werden durch die Bestrebungen der Letzteren in der Stellung, welche sie im Staate wie in der Gesellschaft einnehmen, direct bedroht. Die Socialdemokraten ringen nach politischer Macht, nach der Herrschaft im Staate und über den Staat, nicht etwa, um in den Parlamenten mitzusprechen und am Grünen Tische mitzusitzen zu dürfen, sondern einzig deshalb, um eine durchgreifende Reform der gesellschaftlichen Ordnung herbeizuführen. Die Produktionsverhältnisse, namentlich das Verhältniß der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern, ferner die Lohnverhältnisse, also auch — darüber künfte man sich nicht — die Eigentumsverhältnisse sollen total verändert, das Interesse des Individuums soll in seiner Geltung beschränkt und jenes der Masse an dessen Stelle gesetzt werden. Damit aber, daß man der Socialdemokratie gegenüber eine abwendende oder gar feindliche Haltung einnimmt, ist wenig gethan. Die wachsende Socialdemokratie muß gebiet werden, wie jede andere Krankheit auch, aber man heilt nicht durch narcothische Mittel, die uns auf kurze Zeit gegen den Schmerz empfindungslos machen, während er in verstärkter Maße im Innern wüthet, sondern indem man den Sitz der Krankheit selbst zu treffen sucht, so lange es noch möglich ist.

Ein Theil derer, die jetzt Jünger der Socialdemokratie geworden sind, wird von seinen Aposteln von selbst abfallen. Sie wissen Nichts vom socialistischen Staate,

von der Organisation der Arbeit und der Vertheilung des Eigentums, sie waren in Noth und gingen mit den Mißvergnügten. „Es giebt“ — sagt Macaulay in einer seiner Reden über die englische Parlamentsreform — „keine Markttheorie in der Heilkunde, der Religion, oder der Staatskunst, die nicht selbst einen starken Geist betrogen kann, wenn dieser Geist durch Schmerz oder Hunger gestört worden ist. Es ist daher kein Verwurf für die ärmere Klasse, wenn man sagt, daß die Noth ihr Urtheil blind macht, daß sie ihre Leidenschaften entzündet, daß sie sie geneigt macht, denen zu glauben, die ihr schmeicheln, und denen zu mißtrauen, die ihr helfen möchten.“ Wenn unsere wirtschaftlichen Verhältnisse wieder an Stabilität gewonnen haben werden, wird sich die Zahl jener Mißvergnügten verringern und sie werden zu den heimischen Feinden der liberalen Partei zurückkehren. Ein anderer Theil wird dasselbe thun, wenn die Versprechungen, die ihm gemacht worden sind, immer und immer nicht erfüllt werden. Der Agitationsgroßhändler, den der Arbeiter wöchentlich oder monatlich zu zahlen hat, wird ihn auf die Dauer schwer drücken und er wird sich die Frage vorlegen, was er selbst von den Excessen seiner Reichthümer für einen Nutzen hat. Die Antwort, die ein socialistischer Agitator einmal seinen interpellirenden Parteigenossen gab: „Warum ich Champagner trinke und Ausruhen esse? Wohlgeil, meine Herren, um der Welt zu zeigen, was wir Socialisten für den unterdrückten Arbeiterstand erstreben“, wird ihn schwerlich befriedigen.

Aber es wird doch nur ein Theil sein, der uns so müheles wieder zulassen wird; das Gros zu gewinnen, müssen wir uns anstrengen — anstrengen durch Belehrung und bessere Lieberzeugung, vielleicht auch durch bessere Hilfe, als ihre jetzigen Führer ihnen zu bieten vermögen. Unsere Gegner lehnen uns selbst, wie wir es anzunehmen haben: Wir müssen agitiren und uns eine Organisation schaffen. Aber nicht erst vier Wochen vor den Wahlen, sondern Monate und Jahre vorher. Einß hat man die Vereinsstadt der Deutschen bespöttelt, es wurde gesagt, daß ein Deutscher, der auf die jüdisch-Juden verfallen würde, mit dem ersten Willen, dem er dort begebenet, einen Verein zur Civilisation der Bevölkerung der jüdisch-Juden gründen würde. Diese Vereinsstadt hat aber ererblich abgenommen. Insbesondere finden unsere Volksbildungsvereine nicht diejenige zahlreiche Theilnehmung in der Bürgerthum und der Gelehrtenwelt, die sie verdienen. Man führe diesen Vereinen nur die materiellen und geistigen Mittel zu, und man wird sehen, was sie zu leisten vermögen. Vornehmene Zurückhaltung führt zur Verschlechterung der an sich guten Sache. Warum lassen (mit wenigen rühmlichen Ausnahmen) unsere Universitätslehrer aus dem reichen Schatze ihres Wissens so wenig der großen Masse zukommen und zögern, die Plebaner dem idealen Zwecke zu opfern? Sollte denn nicht auch in dieser Beziehung der Sach richtig sein, den schon der Bewahner des Hobbess ausgesprochen, daß die Volksbildung am letzten Ende von den Universitäten abhängt?

Was anders aber sollen wir bieten, als Volksbildung und Belehrung? Wir versprechen nicht das Eigentum zu beseitigen, oder wenigstens das Eigentum an den Produktionsmitteln zu einem gemeinamen zu machen, sondern wir sind im Gegentheil der Meinung, und wollen darüber aufklären, daß wir das Eigentum — wieder mit Macaulay — für jene große Institution halten, „der wir alles Wissen, allen Handel, alle Industrie, alle Civilisation und Alles verdanken, was unseren Unterchied von den stämmierten Völkern des stillen Meeres begründet.“ Solche Auffassung verbreitet man aber nur durch Bildungsvereine, und Bildungsvereine vermögen nur zu wirken und zu erklären, wenn sich der Kern der Bürgerthum und der Gelehrtenwelt mit Geld und Geist an ihnen bethätigt. Wir haben im ganzen Lande die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und wir halten es für die Ehrenpflicht jedes Bürgers, der nicht genug gethan zu haben meint, wenn ihn über den Schrecken der Socialdemokratie eine Gänsehaut überläßt, daß er diesen Vereinen fortan seine thätige Theilnahme schenkt. Wie sie sind, mag Vieles in ihnen der Verbesserung bedürftig sein, manche mögen auch dadurch verflümmert sein, daß sich die besten Elemente vor den wortreichen Habitués in ihnen zurückgezogen haben, aber es steht ein guter Kern in ihnen und der kann wieder zum Wachsthum gebracht werden. Wir meinen, daß in diesen Bildungsvereinen der beste Organisationskörper zur Auffklärung über die socialistischen Irrthümer bereits gegeben ist, und wir würden es für sehr zeitgemäß halten, wenn der Centralverband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung gerade jetzt in einem öffentlichen Aufruf zur Theilnahme an seinen Bestrebungen aufforderte.

Geschichtliche Erinnerungen.

- Sonntag, d. 21. Januar (3. nach Epiphania). 1609. Gess. J. J. Scaliger, berühmter Philolog. 1804. Geb. M. Schmidt, Maler. 1815. Gess. M. Claudius, der „Wandbeter Vot“. 1831. Geb. N. Agim von Arim, romantischer Dichter. 1851. Gess. A. Korbinger, Dierikonomist. Montag, d. 22. Januar. 1561. Geb. Baco von Verulam, Philosoph und wissenschaftlicher Forscher. 1729. Geb. G. E. Lessing. 1788. Geb. G. N. G. Lord Byron, engl. Dichter. 1799. Gess. J. B. de Saussure, franz. Naturforscher.

Zur Tages- und Wochenübersicht.

Mit der Verovollständigung unserer heutigen Tagesübersicht verbinden wir zugleich eine Uebersicht über die Hauptbegebenheiten der vergangenen Woche. Den hervorragendsten Gegenstand der politischen Discussion in derselben bildeten noch immer die Reichstagswahlen. Auf den durch sie zu Tage tretenden Erfolg der katholischen Wählerkreise unterlassen wir hier, als auf etwas Bekanntes, was uns außerdem noch öfter beschäftigen wird, Eingehen. Andererseits sind indeß doch auch erfreuliche Ergebnisse zu konstatiren. Am Unterhalt sind alle sechs Wahlergebnisse auf Candidaten der Landespartei, sogenannte Autonomisten, gefallen, die Partei der Protestanten hat also in einem großen Theil des Reichslandes eine entscheidende Niederlage erlitten. Auch in den nordöstlichwärtigen Bezirken hat sich gegen 1874 ein bedeutender Fortschritt des deutschen Elementes gezeigt. Von Bedeutung ist endlich daß die Ultramontanen in Bayern und Baden trotz aller Agitationen Nichts gewonnen, vielmehr von ihrer bisherigen Stärke etwas verloren haben. Das Wahleresultat wird, so hoffen wir, nicht ohne heilsame Wirkung bleiben: es wird, wenigstens in den Provinzen, die Ueberzeugung befähigen, daß es eigentlich nur zwei große Gruppen geben kann, die Reichsfreunde, welche sich um die das nationale Banner hochhaltende Reichsregierung schaaren, und die Reichsfeinde.

Der preussische Landtag wurde, da der König das neue Abgeordnetenhaus persönlich zu begrüßen wünschte, vom König selbst am Freitag d. 12. d. eröffnet. Von den zu erwartenden Vorträgen hob die Thronrede nur den Selbstverwurf über die Einrichtung des Zeughauses zu einer Mahnhalle, der seit der letzten Session eine Umarbeitung erfahren hat, hervor. Der Schwerpunkt der Thronrede lag in der Betonung der nothwendigen und erhofften weiteren Durchführung monarchischer und freifinniger Institutionen durch Regierung und Volkserziehung bei Ausbau unseres Staatswesens. Eine dem Landtag mitgetheilte Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1875 ergibt das erfreuliche Resultat eines verfügbaren Ueberschusses von 15,793,122 A.

Die Abtheilung im Bundeskanzleramt für Elsaß-Vorbringen hat, nachdem dieselbe zu Anfang d. J. dem Reichsfanzler direct unterstellt und der Chef derselben, Herzog, zum Unterstaatssecretär befördert worden, den Namen „Reichsfanzleramt für Elsaß-Vorbringen“ bekommen. Von auf Persönlichkeiten bezüglichen Ereignissen ist zunächst der am 18. erfolgte Tod der allgemein geschätzten und beliebten Prinzessin Karl, der Schwester der Kaiserin, zu erwähnen. Fürst Bismarck war die Woche hindurch noch immer lebend, der Krampffuß hat wiederholt in seiner Wohnung sich mit ihm besprochen. Der neue Proceß am 16. gegen die Sigebalden des verflochtenen Schandblattes, die deutsche Reichsglocke, Ralchau und Schellenberg, wegen Verleumdung und Verleumdung des Reichsfanzlers, hat wiederum die ultramontanen und socialistischen „Hintermänner und stillen Theilnehmer des

Blattes“ in dem Licht ihrer längst bekannten Wahrheitsliebe und Reichsfreundlichkeit gezeigt. Wie der Telegraph gestern meldete, ist der Redacteur Rudolf Meyer abermals wegen Verleumdung des Fürsten durch einen Artikel der „Socialpolitischen Correspondenz“ in seiner Wohnung verhaftet und in die berliner Hausarrestat abgeführt worden. Man hat sich bei all diesen Sachen zu verzeherwärtigen, daß es sich nicht um den Kampf gegen erbärmliche Persönlichkeiten, sondern gegen die reichs- und staatsfeindlichen Bestrebungen nicht zu unterschätzender Coterien handelt.

Vom Gebiete des Culturkampfes ist zunächst zu melden, daß der Kaiser ein Glückwunschschreiben des altkatholischen Bischofs Weinkens, welches derselbe aus Anlaß des kaiserlichen Jubiläums eingereicht hatte, in buldvoller Weise aufgenommen und in seiner Erwiderung den bedeutsamen Wunsch ausgesprochen hat, der Höchste wolle seine Bemühungen, dem Vaterlande nimmere eine lange Zeit friedlicher innerer Entwicklung zu sichern, segnen. Bei einer größeren Anzahl von Geistlichen der Diocese Paderborn haben Hausausfuchungen stattgefunden, wahrscheinlich nach Correspondenzen mit dem Erzbischof Martin. Letzterer hat sich gleich darauf gedungen geföhlt, in der „Germania“ für die abtreidenden, ihm zu seinem Namenstag wie zu Neujahr zugegangenen Gratulationen, Trostes und Geschenke keinen Dank abzuschalten. In der Diocese Paderborn scheint überhaupt die kirchliche Agitation mit ganz besonderem Eifer betrieben zu werden. Zum Beweis dient die Thatsache, daß sich dort die Zahl der katholischen Kirchenvorsteher, Gemeindevertreter und Familienväter fortwährend mehr, welche in Eingaben an den Cultusminister fordern, daß der Religionsunterricht in den Volksschulen unter der Aufsicht und Leitung des Pfarrers stehe, und erklären, daß sie ihre Kinder an dem Religionsunterricht eines Lehrers, der keine kirchliche Zundung habe, nicht Theil nehmen lassen würden. Auch der abgesetzte Erzbischof von Köln, Melchers, steht nach wie vor in Verbindung mit seiner Diocese. Unter Anderm hat er neuerdings einem seiner früheren Untergebenen, dem Pfarrer der altkatholischen Gemeinde in Boppard, Dr. Mosler, ein Mahnschreiben zukommen lassen, worin er denselben zur Umkehr auffordert! Der bekannte Bicar und Reichstagsabgeordnete Prinz Radibwill hat das seiner Zeit von ihm in Marpingen über die dortigen Vorkommnisse angenommene Protocol als Material zu der bevorstehenden gerichtlichen Verhandlung an den Justizminister überliefert. Vor der Kirche zu Kosten in der Provinz Posen hat endlich, während der staatsreue Probst Brenk in derselben Gottesdienst hielt, ein großer Zumult des ultramontanen Böbels stattgefunden, in Folge dessen acht Nächstführer verhaftet, die beiden Bicare aber, welche die Seele des Widerstandes der Gemeinde gegen ihren Pfarrer bildeten, über die Grenze geschafft wurden.

Ueber die Folgen, resp. Erfolge des Culturkampfes in der Erzdiocese Köln brachten wir in der gestrigen 2. Beilage einige statistischen Angaben — allerdings nach klerikaler Quelle.

In Württemberg macht der Uebertritt eines Mitgliedes des Rottenburger Domcapitels, des Dompräbendars Bauer, zum Aikatholizismus großes Aufsehen. In Baden haben die evangelischen und altkatholischen Geistlichen aus Anlaß des neuen Pfarrortungsgeleges die ihnen bestimmte Gehaltsaufseherung ausgesetzt bekommen, die katholischen sind indeß in derselben verußig geblieben, weil sie die Aufstellung eines Neuerwes über die Betolung der Staatsgelder verweigerten.

Als unliebsames volkswirtschaftliches Ereigniß ist die Verschleppung der Winderpest, wahrscheinlich durch einen Viehhändler in Beuthen nach Schlesien, Altona und nach Berlin, wo sie am Donnerstag Nachmittag constatirt wurde, zu verzeichnen.

Bosphorus und in Rußland, denn sowohl eine Conferenz, als die Aufbringung eines Heeres wußt „ihre Zeit haben“ und läßt sich durch vorzeitiges Plaubern nicht fördern; sie schweigt vom Unbank des Hauses Habsburg, das dem Sieger Schernajeff den Aufenthalt in seinen Landen neidete; sie schweigt von dem merkwürdigen und doch nicht ganz unerklärlichen Factum, daß sich im Nachlasse Cardinals Antonelli auch eine Aochter findet; aber wenn sie z. B. nach Frankreich gelangt, da geht ihr und jedem für keine Scherz Empfangsständ das Herz auf. Denn ein genialer Kopf — er soll nach verbreiteter Annahme dem Kommandanten Perrinon angehören — hat die sublime Idee des mouchoir d'instruction militaire, des „militärischen Infraktionstaschenrundes“ gehabt. Es ist nämlich ein altes Naturgesetz der Civilisation, nur in einzelnen Fällen besonderer Fingerfertigkeit umgangen, daß sich Leute mittels Mouchoirs die Nase schnauben; um wie viel mehr in Frankreich, wo man an der Spitze der Civilisation marschirt! Auf jene an sich harmlose Sitte baut nun der kluge Franzose seinen dem blutigen Kriege vorarbeitenden Plan: er läßt das dienftmäßige Mouchoir in schönem Buntrud ausführen, im Mittelfelde das tobbringende Infanteriegezeug mit allen ausanbergelegten Theilen, darum in sinnigem Kranze die verschiedenen Stellungen, in welchen es der tapfere Soldat gegen den Feind — jeder Patriot nimmt natürlich den verpaßten Prussian als solchen an — zu handhaben hat. Man sieht: einfach und praktisch, und, was die Hauptfache ist: es giebt dem Rache die Schnauben der Franzosen einen naturgemäßen Abzugskanal. Für die Kriegswissenschaften alter Zeiten aber hat es den bedeutsamen Sah im Gefolge, daß ein mit chronischem Schnupfen befallener Mann sich mit größter Wahrscheinlichkeit zum besten Schützen ausbilden wird, wenn sich nicht etwa noch herausstellt, daß bei eigentlichem, mouchoirmäßigen Gebrauche der „Infraktion“ die Deutlichkeit derselben wesentlich leidet. Und für uns folgt des Weiteren: Frankreich hat jetzt neben dem schon länger bekanntem Revanchepferd auch sein Revancheschmupfthier!

Können wir neben dieser Thatsache von so unermeßlicher Tragweite überhaupt noch etwas anderes zu er-

Was die Beziehungen des Deutschen Reiches zum Ausland betrifft, so stellt die Thatsache, daß unser Kaiser die Ehrenmitgliedschaft der kaiserlichen Akademie zu Petersburg angenommen hat, das bekannte intime Verhältnis zu Rußland in ein helles Licht. Für unser Verhältnis zu Oesterreich ist es nicht minder bedeutungsvoll, daß der älteste Sohn des Reichsfanzlers, Graf Herbert Bismarck, zum Gesundheitssecretär in Wien ernannt worden ist. Dagegen zeugt die Abwendung der Gerovette „Sineca“ nach den Eulu-Inseln, welche die Weisung hat, die Kriegesflagge zu zeigen und die deutschen Handelsinteressen zu schützen, deutlich genug, daß das Verhältnis Deutschlands zu Spanien noch nicht vollständig geregelt ist.

In Oesterreich-Ungarn ist die Ausgleichsfrage noch immer seinen Schritt weiter gekommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird daher ein Ministerwechsel die Lösung des Anotens herbeiföhren müssen. Die Ausweisung Fischenjaffs aus dem Kaiserreich zeugt von dem gutem Verhältnis Oesterreichs zu Rußland.

In Frankreich haben die Kammern ihre ordentliche Session am 9. d. eröffnet. Das neue Ministerium hat bald nach der Eröffnung einen bedeutenden Sieg davon getragen, indem die Kammer das Verfaben des Justizministers, der einen General-Procurator abgelöst hatte, weil derselbe die verhafteten Angeklagten des Straatsrechtes in öffentlicher Gerichtsung verteidigt hatte, mit großer Majorität aufhob. Fürs Erste läßt sich also das Verhältnis der Regierung zu den Kammern gut an. Eshere hat freilich auch Anlaß genug, sich mit den Deputirten zu zerstellen, denn sie hat ihnen so eben ein Budget vorgelagt, welches zwar nominal mit einem Ueberschuß von 6 Millionen abschließt, dem Volke aber die colossale Last von nicht weniger als 2785 Millionen Franken Ausgaben auferlegt. Man scheint übrigens wirklich gegenwärtig noch Geld genug in Frankreich zu haben, denn die Regierung will jetzt auch ein Wiederkaufen des bekanntlich von der Commune zerstörten Tuilerienpalastes beschleunigen, das er zur Eröffnung der Weltausstellung fertig ist. Der starke Einfluß der Kirche ist bei Gelegenheit der öffentlichen Gebete, welche am 14. d. in ganz Frankreich für die Beratungen der Kammern abgehalten wurden, von Neuem recht deutlich hervorgetreten durch die officielle Beihnahme höchster Würdenträger und Officiere. Gleichzeitig wagt es ein Prälat wie der Bischof von Montpellier in einem Hirtenbrief die bestehenden Staats-einrichtungen ohne Weiteres als „unser gegenwärtiges Chaos“ zu bezeichnen, für dessen Dauer man nicht beten dürfe, aus welchem man vielmehr einen höheren Zustand hervorziehen zu sehen hüßte müßte! Unter diesen Umständen hat der Unterrichtsminister Waddington begreiflich eine schwere Aufgabe, wenn er die Hebung des höhern wie niederen Schulwesens beabsichtigt. Sein Projekt, provinzielle Universitäten herzustellen, auf denen alle wissenschaftlichen Fächer vereinigt werden sollen, während dieselben bisher an verchiedenen Orten getrennt gelehrt wurden, föhrt auf ebenso seltenen Widerstand der Klericalen, wie der Antrag der zur Linken gebörenden Deputirten, das Geseh über die Armeegesehlichkeit abzuschaffen. Zu bemerken sind noch manche natürliche Zeichen des Verdrusses, den das verhältnismäßig naturfreundliche Ergebnis der Reichstagswahlen in Elsaß-Vorbringen jenseits der Dogmen hervorgerufen hat.

Der Papst hat sich zum so und so vielen Male wieder erholt und fährt sich, wie es scheint, immer wieder durch seine alten Zeremonien.

Der König von Spanien hat ein Geseh genehmigt, welches die sogenannten constitutionellen Garantien wieder einföhrt, also der bisherigen Dictatur ein Ende macht. Da dasselbe indeß auf Navarra und die baskischen Provinzen keine Anwendung finden soll, so beweis es auf-

wähnen wagen? Wir neigen faunend das Haupt — der Rest ist Schweigen.

Hallische Erinnerungen.

Der 21. Januar.

Wie wir schon aus früheren Uebersichten gewohnt sind, beziehen sich auch heute die ältesten Erinnerungen auf die kirchliche Geschichte unserer Stadt. Ansehen haben gerade sie — es sind 3 an Zahl — geringeres Interesse und können föglich ubergangen werden. Von Bedeutung wird erst das Reformationsjahrhundert mit dem 21. Jan. 1554, an welchem der neugewählte Erzbischof Sigismund mit einem großen Hofolge von Verwandten u. sonstigen, Gomitat seinen Aufzugszug in Halle hielt. Mit ihm begann eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe, denn er gab in anerkennenswerther Tolernz die Uebung der evangelischen Lehre frei, zu der er sich auch selbst wandte. — Weiter war der 21. Januar 1561 für Halle ein Festtag aus besonderer Art, doch wie überall im Mittelalter, von hoher Bedeutung und mit großer Solemnität gefeiert: die Erchtung eines neuen Galtens. Hallischer Ergeis hatte sich zwar zum Ziele geföhrt, einen steinernen zu erlangen, und es war nur ein höherer ernüßigt worden: trotzdem verlief die Festlichkeit in ergebachtener Pomp, mit Aufzug, Trommeln und Pfeifen und Biererzählung. — Einen dritten Aufzug verzeichnet der 21. Januar 1615, denn damals zog Christian Wilhelm, der zweite Administrator des Erzstifts Magdeburg, mit seiner jungen Gemahlin, Dorothee von Braunschweig-Wolfenbüttel, in Halle ein, und die letztere erhielt vom Rathe die üblichen Willkommensgaben: einen silbernen Pokal von 6 Marken, und in solchen in einen roth und weissen sammeten mit silber gestifteten Beutel 1000 Tolenobel. — Endlich erließ am 21. Januar 1625 derselbe Administrator eine für den Stadthaushalt wichtige Verordnung; er bestimmte nämlich, daß die Verwaltung der Güter und Einkünfte der Stadt einen besonderen Ausschuß der Bürgerschaft (4 Steuererben, 2 Inspectoren aus dem Rathe, 2 aus den Innungen, 2 aus der Gemeinde und ein Buchhalter) übertragen werden sollte.

Klarste, daß die Schwierigkeiten, mit denen die Regierung dort zu kämpfen hat, noch immer nicht gehoben sind. Ueber unser Verhältnis zu Spanien haben wir uns oben geäußert. Der König wird sich übrigens, einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ zufolge, am 15. Februar nach Mataga begeben, um den Oberbefehl über ein dort verfallenes Evolutionsgeschwader zu übernehmen.

Die Orientfrage scheint, nachdem sich am 17. ein türkischer Ministerpräsident gegen die Forderungen der Mächte ausgesprochen und nun auch, wie im Hauptblatt gemeldet, der am 18. verfallene Nationalrat sich mit 225 gegen 25 Stimmen, energisch für Ablehnung entschieden hat, in ein neues Stadium getreten zu sein. Die meisten auswärtigen Vertreter, welche bereits in drohendem Sinn Abschiedsreden gemacht hatten, werden nun voraussichtlich Konstantinopel verlassen und die laufenden Geschäfte den ersten Botschafts-Secretären überlassen; Deutschland würde allmählich nur noch durch den Fürstlich in Konstantinopel eingetroffenen Legationsrat Dr. Busch vertreten sein. Ueber die Aussichten die nächste Zukunft haben wir uns in heutigen Hauptblatte geäußert.

Für die letzten Tage des Januar sind die Wahlen für das Parlament ausgeschrieben worden. Der Zusammenhang desselben findet bekanntlich Anfangs März statt. Die Urwahlen für Konstantinopel sind bereits für Ende Januar festgesetzt. Die Hauptstadt und die unter ihrer Verwaltung stehenden Bezirke, werden in unangenehm Wahlbezirke getheilt, von denen jeder Bezirk je zwei Wahlmänner wählt, und die Bezirke wählen zusammen später zehn Deputirte, fünf Muselmanen und fünf Christen. Urwähler ist jeder „Einkünfter“ in seinem Wahlbezirk. Die Aufzählung geschieht durch Stimmentafel, auf deren jedem die nötige Anzahl sowohl christlicher als muslimanischer Candidaten beschieden stehen muß, so daß also nicht etwa Muselmanen und Christen unter sich ihre Candidaten wählen. Als Wohnstätte für die Mitglieder das schöne Palais des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten angewiesen, und man begann bereits dieses Ministerium in das Gebäude des Unterrichtsministeriums zu transferiren. Das Unterrichtsministerium wurde im Konak von Assym Pascha zu Schenkerli Tisch untergebracht.

Der durch den Erlaß der neuen türkischen Verfassung zwischen Rumänien und der Porte hervorgerufene Conflict ist noch keineswegs erledigt. Die rumänische Regierung scheint ermutigt durch Ausland, die ausdrückliche Erklärung der Porte, daß Rumänien keinen integrierenden Theil der Türkei bilde, zu verlangen.

Die Streitfrage zwischen den beiden Regierungen in Louisiana ist noch immer nicht erledigt, doch hat Grant den Befehlssaher der Bundesstruppen angewiesen, falls sich eine Entscheidung überhaupt nicht vermeiden ließe, den republikanischen Gouverneur Packard als richtig gewählter anzuerkennen.

Aus Stockholm wird die Eröffnung des schwedischen Reichstages gemeldet. Die vom Könige benannte Abreise geht dem Reichstag voraus, welche König Eduard der Umwandlung und Hervorbringung der Wehrtrakt Schwedens zuwenden.

Aus der Provinz Sachsen

Die von dem Leipziger Tageblatt gebrachte und auch in unserer Zeitung (2. Blatt, zu Nr. 14) übertragene Nachricht von der angeblichen Entdeckung des Abtaters eines unfern der Stadt Gräfenhainichen vor 37 Jahren begangenen Mordes erwies sich nach einer uns von dort zugegangenen zuverlässigen Mitteilung als völlig unbegründet. Nach herrscht über die fabelhafte Missethat das größte Dunkel.

Bericht des Dr. Schadeberg, Secretärs des Provinzraths in Halle, den 20. Januar 1877. Preise mit Ausschluß der Courtagen.

Weizen 1000 Kilo ist weniger offerirt worden und wurde höhere Preise in besserer Waare dafür verlangt, geringer 192—204 Mk. bez., besserer 207—222 Mk. bez., feiner 225—231 Mk. bez.
Koggen 1000 Kilo im Preise und Stimmung nicht geändert, 192—201 Mk. bez.
Gerste 1000 Kilo geringe Landwaare 166—169 Mk. bez., bessere 172—179 Mk. bez., feine u. Chevalier 182—186 Mk. bez. bei ruhigem Geschäft.
Gerstenaalz 50 Kilo 13 $\frac{1}{2}$ —14 $\frac{1}{4}$ Mk. bez.
Hafer 1000 Kilo bei festen Preisen 172—181 Mk. bez.
Hülserfrüchte 1000 Kilo Victoria-Erbsen 202—209 Mk. bez., Bohnen p. 50 Kilo 10—10 $\frac{1}{2}$ Mk. bez., Linsen p. 50 Kilo 11—13 Mk. bez.
Kümmel 50 Kilo 47—48 Mk. bez.
Mais 1000 Kilo neuer 144 Mk. bez.
Lupinen 1000 Kilo gelbe 144 Mk. bez.
Kleearten 50 Kilo rothe 60—81 Mk. bez., weiße 60—81 Mk. bez., schwed. 60—105 Mk. bez., Gparsette 19 Mk. bez.
Stärke 50 Kilo 23 Mk. bez.
Spiritus 10,000 Liter vgl. loco unverändert, Kartoffel: 56 Mk. bez., Rüben ohne Angebot.
Rübel 50 Kilo 37 $\frac{1}{2}$ Mk. verlangt.
Solaröl 50 Kilo fest.
Malzkeime 50 Kilo 5—5 $\frac{1}{4}$ Mk. bez.
Zuttermehl 50 Kilo 7 Mk. bez.
Kleie Roggen: 6—6 $\frac{1}{4}$ Mk. bez., Weizenschalen 5—5 $\frac{1}{4}$ Mk. bez., Weizenrieselke 5 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{3}{4}$ Mk. bez.
Delfuchen 50 Kilo 7 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{4}$ Mk. bez.
Heu 50 Kilo 3 Mk. bez.
Stroh 50 Kilo 4 Mk. bez.

Halle'scher Zuckerbericht.

Rohzucker. Die vom Auslande täglich flauer lautenden Berichte, sowie das ungünstige Preisverhältnis zwischen roher und raffinirter Waare wirken auch lärmend auf den hiesigen Markt, so daß Preise nach und nach ca. 3 M. zurückgingen und heutige Notirungen nur als nominal zu bezeichnen sind.

Der größtentheils in der ersten Wochenhälfte erreichte Umsatz beträgt 1,365,000 Kilo.
Raffinirter Zucker. Das Geschäft war in dieser Woche im Allgemeinen schleppend. Gem. Zucker wurden ca. 1 M. billiger abgegeben, während Brode ihren ungefähren letzten Preisstand behielten. Umsatz 12,000 Brode, 150,000 Kilo gem.

Heutige Notirungen:

Rohzucker.	
Polarisation nach Dr. Leuchner oder Dr. Drenckmann hier, per 100 Kilo, incl. Koh, je nach Farbe und Korn.	
Kapitalzucker bei über 98% Polar. Minut. 92,00—90,00	
Geschlutz. I. Prob. bei 98% Polar.	—
„ „ „ bei 97% Polar.	—
„ „ „ bei 96% Polar.	81,50—81,00
„ „ „ bei 95% Polar.	—
Rohzucker, I. Prob. bei 95% Polar.	—
„ „ „ bei 94% Polar.	—
„ „ „ bei 93% Polar.	—
„ „ „ bei 92% Polar.	—
„ „ „ bei 91% Polar.	72,00—65,00
Nachprodukte bei 91—89% Polar.	72,00—65,00
„ Melasse, erst. Cl. 20. 9,00—8,80 etc.	

Raffinirter Zucker.

Bei Polten aus erster Hand per 100 Kilo.	
Raffinade I. erst. 84 Amt.	—
„ II. „ „ „	103,00
„ III. „ „ „	102,00
„ IV. „ „ „	100,00—93,00
Gem. Raff. incl. Koh. „	95,00—94,00
„ Melasse I. incl. Koh. „	91,00—91,00
„ II. „ „ „	—
„ III. „ „ „	86,00—81,00
„ gelb „ „ „	—
„ braun „ „ „	—

Getreidebericht von H. Wagner u. Sohn.

Halle, den 20. Januar 1877.
Trotz des schlechten Wetters hatten wir heute ziemlich reichliche Zufuhr; Preise unverändert.
Weizen geringer 201—210 Mk., besserer 213—222 M., feiner und feinsten 225—234 Mk. p. 85 Kilo brutto p. Saad.
Koggen 189—198 M. p. 84 Kilo brutto p. Saad.
Gerste, gewöhnliche 150—153 M., bessere 156—159 M., feine und Chevalier 162—165 M. p. 75 Kilo brutto p. Saad.
Hafer 105 M. p. 50 Kilo brutto p. Saad.
Mais alter 162 M., neuer 147 M. p. 1000 Kilo.
Erbsen, Victoria: bis 225 Mk. p. 90 Kilo brutto p. Saad bez.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Da für den zum Rittergute Freimietelbe gehörigen, in der Feldmark Diemitz gelegenen f. g. Hof von 1 M. 113 Ökuthen in dem angekauften Termine ein annehmbares Gebot nicht erfolgt ist, so wird zur weiteren meistbietenden Verpachtung desselben für die Zeit vom 1. October d. J. bis dahin 1883 unter den in solchem bekannt zu machenden Bedingungen ein neuer Termin auf

Donnerstag den 1. Februar d. J. Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr

zu Diemitz in der „Restauration zum Deutschen Kaiser“ hiermit anberaumt.
Halle a/S., den 17. Januar 1877.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Interessenten der städtischen Sparkasse zu Halle werden auf Grund des §. 4 des Statuts aufgefordert, ihre Auszahlung resp. Aufschreibung der Jahreszinsen ihrer Bücher in unserem Kassenlokal vorzulegen.
Zur Vermehrung größeren Antrags sollen in der Zeit vom 4.—10. Januar 1877 die Bücher bis Nr. 2000, „ 11.—17. „ „ „ „ 4000, „ 18.—24. „ „ „ „ 6000, „ 1.—6. Februar „ „ „ „ 8000, „ 7.—13. „ „ die übrigen Bücher

vorgenommen werden und können die Interessenten bei der jetzigen Einrichtung auf schnelle Abfertigung rechnen.
Directorium der städt. Sparkasse.

Kohlen-Lieferung.

Von unseren Halbenplätzen vor dem Klosterthor hier, wie bei Passendorf liefern wir alle Sorten Alt-Fischerbener Braunkohlen, Preisfreie und weißen Sand, und zwar sowohl ab Maß, wie franco Haus bezüglich Fabrik. Preise sind seit unserer Bekanntmachung vom 27. Juli v. J. wesentlich ermäßigt. — Größere Abnehmer erhalten Rabatt. — Für richtiges Maß und gute Qualität wird garantiert. — Das Holzproben für Anfuhr der Kohlen franco Haus wird äußerst billig berechnet.
Bestellungen sind zu machen bei Herrn Kaufmann, Leipzigerstraße Nr. 107, in unserem Salinenbüro, wie in unserer Kohlenbetriebs-Expedition auf dem Holzplage; an diesen Stellen werden auch Bestellkarten gratis ausgegeben.

Prämerschaftliche Salinen- und Bergwerksverwaltung.

Für ein hiesiges flottes Material Waaren u. Agentur-Geschäft, verbunden mit Wein u. Getreide-Handel, wird ein gewandter Commis u. ein Lehrling unter günstigen Bedingungen gesucht! Anmelungen nimmt entgegen **H. Schmidt**, Merseburg, Klosterstraße Nr. 9.
Ein hiesiges Material-Geschäft sucht ich einen Lehrling. Antritt sofort oder auch 1. April. Eisleben, im Januar 1877. **F. A. Muck**.

Ich bin mit einem Transport der besten, sehr starken Reit- und Wagenpferde aus Königsberg i. Pr. angekommen.



Cöthen.

H. Reichel, Stallmeister.



Leipzig.

Philipp Leiser,

Gustav-Adolfstraße 15 und Waldstraße Nr. 42.

Fließend fetten Rheinlachs Prima Astrachaner Caviar in feinsten Mecklenburger Spickaal frischster Lüneb. Fürsten-Neunaugen Qualität Frischabgekochte Zunge sowie Engl. und franz. Conserven empfiehlt

With. Schubert, große Stein- und große Ulrichsstraßen-Ecke.

Wirtschaftlerin-Gesuch.

Eine Wirtschaftlerin, welche das Hauswesen gründlich versteht und die Aufsicht beim Viehhüttern gern übernimmt, wird auf einer kleinen Domaine bei Frankfurt a/M., wosin Milchverkauf eingerichtet, von einem unverheiratheten Herrn zum 1. April gesucht. Gehalt 240—350 Mark. Hierauf Reflectirende werden gebeten, Adressen mit Hinzufügung von Abschriften ihrer Zeugnisse unter H. S. No. 127. postlagernd Zeitz einzusenden.

Geschäfts-Bröpfung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich in meinem Hause kl. Steinstr. Nr. 2 (vis à vis dem Kreisgericht) ein Bürsten-, Pinsel- und Beesenwaarenlager verbunden mit Wasch- und Toilettenseifen aller Art sowie Parfümerien eröffnet habe. — Indem ich bei billiger Preisstellung nur gute Waare zu liefern verspreche, empfehle ich solche dem geehrten Publikum und zeichne Achtungsvoll **F. A. Remmert,** Halle, kl. Steinstr. Nr. 2.
Ein einspänner Wagen wird zu kaufen gesucht. W. B. postlagernd Zeitz.

Geschäfts-Bröpfung.

Ein Lehrling sucht sofort oder in Fern **Fr. Reichenbach** in Jörbig, Holz- u. Hornbrechler-Meister.
Ein Lehrling sucht sofort oder in Fern **E. Sänck** in Jörbig, Schloffermeister.

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen Bürgerkuche ist die Stelle eines Elementarlehrers zum 1. Juli d. J. zu belegen.
Bewerberungen nebst Zeugnisse sind an den unterzeichneten Magistrat bis zum 1. März er. einzureichen. Minimal-Gehalt 900 Mark excl. Wohnungsentwöhnung, von 5 zu 5 Jahren um 150 Mark steigend. Beträge von 1500 Mark steigend. Laucha a/L., d. 17. Jan. 1877. Der Magistrat.

Achtung!

Zusammen gemacht wird auf das beim Rgl. Gerichtsamt Zwenzkau am 29. d. Mts. Mittags 12 Uhr zur Versteigerung kommende Baugut in Bösdorf mit villenartigem Wohnhaus, gut gehaltenem Wirtschaftsgescheude, ca. 42 Acker Areal, mit in der Aue gelegener Biegelei, gerichtlich auf 80,567 Mk. tarirt.

Gutsverpachtung.

245, 895 Hectar bis 1891. — 20 Min. v. d. Bahn; guter Boden. Uebernahme sofort. Anfr. unter B. 7 befördert **Ed. Stückrath** in d. Grv. d. Ztg.

Reichskanzler.

Restaurant und Café, Leipzigerstr. 18. Sonntag den 21. Januar Musikalische Abendunterhaltung auf Pianoforte. Nectar u. Biere wie bekannt ff. **L. G. Barteky.**

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige. **Henriette Ludwig, Hermann Weines,** Mühlentestler. Halle, den 19. Januar 1877.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwester u. Schwägerin, Frau **Henriette** verwitwete Zimmermann **Wohardt** geb. **Koppe** in ihrem 40. Lebensjahre, was wir allen Verwandten u. Bekannten tiefbetruert anzeigen. Leipzig, d. 19. Januar 1877. Die trauernden Hinterbliebenen.

Zweite Beilage.

Schwarz-Schweißische Buchdruckerei in Halle.

Telegraphische Depesche.

Wien, 19. Jan. (A. A. 3.) Der russische Vorschlag einer österreichisch-russischen Expedition zur Durchföhrung der Konferenz-Forderungen wird hier beherzigt. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Ein Schreiben des Fürsten Bismarck an Kaiser Pascha, welches sich in anerkennender Weise über Eudem Pascha ausdrückt, wünscht dessen Rückkehr nach Berlin. Die Verthe und das Privatgepäck Ignatiewski sind in Dedfa eingetroffen. Die Offiziere der russischen Mesagerien sind nach Nicolajew in Sicherheit gebracht worden. Ein italienisches Geschwader hat sich von La Spezia nach dem Adriatischen Meer begeben. Die Lösung der Bankfrage wird noch im Laufe des Monats erwartet. Von einer selbstständigen ungarischen Bank ist keine Rede mehr.

Zu den Reichstagswahlen.

Mainz, 19. Januar. (Tel.) Bei der stattgehabten engern Wahl wurde Dr. Deschner (lib.) mit 10,875 Stimmen gegen Mufang (kerl.), der 9976 Stimmen erhielt, zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Orientalische Angelegenheiten.

Der „Kön. Ztg.“ wird aus Pera vom 18. Januar telegraphirt: Der heutige große Nationalrat, dem 200 Mitglieder, Großvezire, Cabinets-Minister, Generale, Paschas, Ulemas, die Patriarchen der Griechen, Armenier, Bulgaren und Katholiken und der jüdische Ober-Rabbiner beizutreten, verwarf nach einer dreistündigen Beratung einmüthig die zwei hauptsächlichsten Forderungen der Konferenz: Ernennung der Provincial-Gouverneure und Einsetzung der Control-Commission. Der Großferretar der Pforte verlas eine Vorlage, worin die auf Wahrung des Friedens gerichteten Anstrengungen der Pforte vom Beginne des herzogwünslichen Aufstandes bis zum Zusammenritte der Konferenz auseinandergesetzt und mit documentarischen Nachweisen belegt waren und auf die Unvereinbarkeit der Konferenzbeschlüsse mit der nationalen Ehre hingewiesen wurde. Darauf beleuchtete Midhat Pascha in drei verschiedenen Reden die Ansprüche Europas in unparteiischer Weise, zählte die Zugeständnisse auf, die den Mächten von Seiten der Pforte gemacht worden, betonte, daß im Absehungsfalle die Hofschafter und Bevollmächtigten Konstantinopel verlassen würden, stellte die Gefahren, welche der ohne jedes Wündniß bestehende Türkei durch einen Krieg drohen würden, in fast übertriebener Weise dar, bezeichnete Desistirende Neutralität wegen der massenhaften slavischen Bevölkerung dieses Staates als fraglich, verbreitete sich über die im Kriegsfalle unter allen Umständen nöthig werdenden ungeheuren Opfer, zumal auch mit Rücksicht auf die finanzielle Lage, und forderte die Verarmlichung auf, den zu fassenden Beschluß reichlich zu überlegen. Diese Abmachungen erzeugten indessen die entgegengesetzte Wirkung, eine ungeheure Begeisterung. Es sprach für die Verwerfung der Großvezire, welcher die Annahme der Konferenzbeschlüsse für den Pascha der latobisch-armenische Bischof, besonders aber der Rabbinatvertreter, der versicherte, daß die Juden Gut und Blut für die Türkei einsehen würden. Häufiges Hurrabrufen erscholl, die Vorträge der Mächte, als unvereinbar mit der Autonomie, Unabhängigkeit und Würde des Reiches, abzulehnen. Schließlich wurde ein Sitzungsprotocoll aufgesetzt, das Alle unterzeichneten. Draußen herrte eine große Menge Unzufriedenheit. Draußen hatte eine große Menge Unzufriedenheit. Draußen hatte eine große Menge Unzufriedenheit.

Die Pforte macht aus ihrer Gesinnung kein Heil. Kürzlich empfing Midhat Pascha den Special-Korrespondenten des Berliner Lloyd, bei welcher Gelegenheit der Großvezire über die Lage sagte: „Unsere Delegirten haben den Auftrag, auf der Konferenz neuerdings kategorisch zu erklären, daß wir die Ueberwachungs-Commission weder in der vorgeschlagenen, noch in einer andern Form annehmen. Ebenso feil sind wir entschlossen, unter keinerlei Umständen die Zustimmung der Mächte gebunden werde. Ein Land, das sich selbst respektirt und auf Ehrlichkeit hält, kann solche Zusammanhänge nur zurückweisen. Wir werden Keinesfalls niemals annehmen.“ Bezüglich der Kreise der Bevollmächtigten sagte Midhat: „Diese Eventualität wird uns zu großen Bedauern gereichen, allein wir werden die Herren treffen lassen. Konfessionen in den erwähnten zwei Punkten jedoch werden wir dann eben so wenig machen, wie jetzt. Alle anderen Punkte der Propositionen können Gegenstand der Diskussion sein und können bei uns auf Entgegenkommen zählen. Wir hoffen auf ein Arrangement, kommt aber ein solches nicht zu Stande, dann werden wir allein jeder Eventualität in die Augen sehen.“ Mit Bezug auf die türkische Armee äußerte der Großvezire: „Die Infanterie hat alle Kadres komplett und sind noch 600 Bataillone verfügbar. Dieser Stand repräsentirt indessen bei weitem nicht alle Kräfte, welche wir im Nothfall disponibel haben. Die Artillerie ist vorzüglich nur an wissenschaftlich gebildeten Offizieren, welche fähig sind, auch ein selbstständiges Kommando zu führen, herrscht Mangel, da die Armee, an fünfzig Punkten zerstreut, ebensoviel Führer nöthig hätte.“

Dem „N. B. A.“ meldet man aus Berlin: Fürst Gortschakoff verhandte eine Instruktion deselben an die russischen Hofschafter, welche ihre Sprache darnach einzurichten sollen. Dies Document sieht die definitive Beilegung der Pforte, auf die Konferenzvorschlüge einzugehen, vor, weil die Türkei wisse, daß die Mächte sich trotz ihrer Drohungen auf die Abreise der Hofschafter aus Konstantinopel beschränken und die Türkei selbst vor einer Expedition schützen würden. Rußland wolle aber, so erklärt die Instruktion deselben, den Krieg isolirt nicht führen, jedenfalls aber nicht vor dem Frühjahr, darum müsse Zeit

gewonnen werden, das wollen auch alle anderen Mächte. England aber wünsche Rußland allein der Pforte gegenübergestellt zu sehen, um später als Schiedsrichter auftreten zu können. Da Rußland nur ein humanitäres Interesse verfolge und es ihm gelingen sei, die Christenfrage zu einer Frage für ganz Europa zu machen, es außerdem keinen materiellen Vortheil erstrebe, und es ferner wisse, daß Europa in Konfessionen an die Türkei nicht weiter gehen werde, als das bisher geschehen und außerdem die Gefahr einer Koalition existirt, so habe Rußland kein Interesse, isolirt in den Krieg einzutreten.

Berlin, d. 19. Januar.

Der „Reichsanzeiger“ hat unter „Berlin“ an hervorragender Stelle folgende Notiz: Man schreibt aus Paris: Nachdem die französische Presse seit mehreren Wochen mit nur wenigen Ausnahmen Partei für die Türkei gegen Rußland genommen hatte, machte diese in den letzten Tagen den Verluh, Deutschland für den Ausgang der Kriess im Orient verantwortlich zu machen. In beinahe sämtlichen Zeitungen findet man längere Artikel oder kürzere Notizen über die Haltung, welche der Freiherr v. Werther in der letzten Zusammenkunft der Konferenz den Türken gegenüber angenommen haben soll. Man schließt daraus, daß Deutschland eine friedliche Erledigung der orientalischen Frage nicht wünsche, da es hoffe, die russische Macht im Kampfe gegen die Türkei zu Grunde gehen zu sehen. Die bemerkswertheiten Artikel über dieses Thema sind vom „Journal des Debats“ veröffentlicht worden, dessen Chefredakteur, Herr Molinari, auch heute wieder schreibt, daß Fürst Bismarck die Christen im Orient durch russisches Geld und russisches Blut von dem Joch der Türken befreien will. Als die erste Ursache dieser Polemik dürfte zunächst ein angeblich aus Paris an die „Agence Havas“ gerichteter Brief sein, der, wie Alles, was von der „Agence“ ausgeht, in vielen französischen Zeitungen abgedruckt worden ist. Sodann haben die in den englischen Zeitungen veröffentlichten Depeschen über die Haltung des Herrn v. Werther in Paris gegen die deutsche Politik im Orient erweckt. Die im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Notiz über die Haltung des deutschen Bevollmächtigten in Konstantinopel dürfte jedoch den periodisch auftauchenden Verdächtigungen vorläufig wieder ein Ende machen. Die „Republique francaise“ nimmt dies mit großer Bestimmtheit an und schreibt in ihrer Nummer vom 15. Januar unter Anderem: „Es ist klar, daß der machiavellistische Plan, den man dem Berliner Cabinet angedichtet hat, eine einfache Verleumdung ist.“

Nach einer Meldung aus Smyrna hat am Abend des 14. Januar eine Schlägerei zwischen Matrosen der dort stationirten deutschen und französischen Kriegsschiffe stattgefunden, wobei der Feuerwerksmatrose Stein von Sr. Majestät Kanonenboot „Meteor“ tödtlich am Kopfe verletzt wurde. Derselbe ist an den Folgen dieser Verwundung bereits gestorben. Bei der gegen die französischen Matrosen beantragten und vom französischen Consul geföhrten Untersuchung wurde als Thäter von einem deutschen Unteroffizier der Matrose Duvinage vom französischen Aviso „Chateaubriand“ recognoscirt. Es hat sich herausgestellt, daß die deutschen Matrosen von den Franzosen angegriffen worden sind und sich lediglich vertheidigt haben. Das französische Aviso sollte Smyrna am 17. verlassen.

Parlamentarisches.

Die Fortschrittspartei hat sich am Mittwoch konstituirt. Sie zählt augenblicklich 66 Mitglieder. In den Vorstand sind gewählt: Dr. Birchow, Klog (Berlin), Dr. Hanel, Dr. Bender, Windhorst (Bielefeld), ferner Droese als Schriftföhrer und von Sauten-Julienfeld als Quästor. Als Senioren fungiren Dr. Bender und Droese. Der Vorstand der neokonfervativen Fraktion besteht für die Dauer der gegenwärtigen Session aus folgenden Personen: Landrath a. D. v. Küller, Landrath v. Rauchhaupt, Landrath a. D. Dr. Frhr. v. d. Goltz.

Heute hat sich die freikonfervative Fraktion konstituirt. Als Vorstandsmitglieder sind die Abgeordneten Graf Bethusy-Huc, Stengel, und Dr. Lucius, als Schriftföhrer Haupe und Dr. Wehr (König) gewählt. Bis jetzt haben sich 35 Mitglieder und 6 Hospitanten der Fraktion angeschlossen. Dem Senioren-Konvent sind die Abgeordneten Stengel und Haupe zugetheilt.

Halle, den 20. Januar.

Wir feiern am Montage außer den Geburtstag der großen Männer, die unsere Geschichtlichen Erinnerungen nennen, auch den unferes heimgegangenen Ule (geb. 22. Januar 1820) zu Poffow bei Frankfurt a/M., zum ersten Male, seit ihn der lähe Tod uns entziffen. Mancher Verein wird sich seiner gerade an diesem Tage erinnern, und auch von uns sei des Unvergesslichen an dieser Stelle gedacht. Sein Geist und seine Werke leben unter uns fort!

Stadttheater.

Die Mottenburger. Die zum Benefiz interees Komites Herrn Albert Zuffa von ihm für seinen Ehrenamt ausgewählter große Hofe mit Gesung und Tanz „Die Mottenburger“ ist unsern höchsten Publikum nicht neu, ist aber auch bereits so oft und eingehend in den Spalten unserer hiesigen Tagespresse besprochen, daß wir dem das Theater besuchenden Publikum nur einen Besallen zu erwiesen glauben, wenn wir es mit einer abermaligen, langathmigen Beschreibung versehen. Die Mottenburger“ gehören zu jener Klasse von Vocalspielen, welche aus der Barockzeit von Nalisch, Weibach und Genossen herabgegangen, weit innerhalb eines lockeren Rahmens und ohne Berücksichtigung irgendwelcher aesthetischer Forderungen demnach durch den innemohnenden reichen Humor, durch oft wüthige Satire, durch heitern Ebers wie durch die Auffstellung von Originaltypen sich bis heute auf dem Repertoire erhalten haben, von dem so manche andere bessere Produkte von Gintagsstücken vor der Sonne längst verschunden sind.

In diesen Originaltypen geht hauptsächlich die Rolle des Benefizianten selbst, der als Benefizianten man getieren eine seiner besten Leistungen darbot; in wüthig sich gleichbleibender Stärke führte er die umfangreiche und anstrengende Rolle des Berliner Comis im Mottenburger Erbe bis ans Ende durch, von Blumenpenden und reichem Besal des Publikums getragen und erhoben.

Sind wir daher in der angenehmen Lage, des Benefizianten wie immer reichend abgeben zu können, so dürfen wir aber billig auch derjenigen seiner Collegen und Collegeninnen nicht verzeihen, durch deren wohlwundersames Gutmüthigkeit die erwähnte Leistung in trefflicher Weise unterstützt wurde. Es sind dies hauptsächlich die Herren Dejer (Wolffburg), der vorzüglichste Spieler der Stadt Mottenburg) Verhardt (Hiesinger-Cornelius) in zweiter Linie die Herren Thiedemann, Waagner, Jürgensen und Kraus, sowie die Damen Frä. Schöbner (als junge Witwe) Frä. Wadernagel, Frä. Schöpi (Witwe) und Katharina Frä. Kaufmann.

Son besonders gedungenen Gutescheiten können wir bei der Fülle der trefflichen Günstleistungen nur Einiges hervorheben, auf die Gefahr hin, über dem Beseren das Gute zu verzeihen. Wir rechnen hierzu vor Allem das große Duoblet „Berliner Intelligenzblatt“, dessen gut verordnete Vollständigkeit der besten Ausgabe, eine Zeitung in Wüth zu sehen, als fröhtliche Unterhaltung dienten. Nur möchten wir unserer Bemerkung Ausdruck darüber geben, ob sich bei der Fülle gerade in unserer Vaterland sich darbietenden trefflichen Materials zur Satire nicht ein anderer Vocalist hätte auffinden lassen können, als der von dem verarmundenen Ueberzeher.

Sehr gut wurde auch die unvorbereitete Schreibe des Bürgermeisters durch Herrn Dejer reproducirt. „Wer nur den Veleien seiner Zeit genug gethan, der hat geliebt für alle Zeiten und die fertigsten Kleider der Jungfrauen“, Ausdruck ist aus der reichen Auswahl eines ähnlicher herausgeriffen, daß so treffliche Quodprosa's, daß es das Ueberziel des argsten Synonymens zu erschüttern im Stande waren.

Die gesanglichen Leistungen der Damen Frä. Schöbner und Kaufmann wurden hieselweise mit Daseopferm belohnt; besonders wollen wir nur noch das „Berliner Rundschau-Duett des G. Wildes hervorheben, vom Benefizianten und Frä. Kaufmann zu allgemeiner Beiertheit vorgetragen.

Veber möchte sich an einigen Stellen der Souffleur allzu bemerken, sonst würde das Gange der Aufföhrung als durchaus gelungen bezeichnen werden können.

Von der Capelle des Hauses gilt auch diesmal, was wir bei Besprechung des Capellenbauers an ihr rühmen konnten; sie unterstützte die Darsteller sehr wirksam. — Das Haus konnte als ausverkauft angesehen werden. P. K.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldungen am 19. Januar 1877. Aufgeboren: Der Rentier F. Sade, Wilhelmstraße 14, und G. Richter, H. Klausstraße 7. Geboren: Dem Kaufmann W. Seebardt eine Tochter, Königsstraße 18. — Dem Bremier G. Panne eine Tochter, Weipzigerstraße 34. — Dem Kaufmann E. Baum eine Tochter, Marienstraße 8. — Dem Restaurateur G. Bremer ein Sohn, Weinweg 9. Gestorben: Die Witwe Thone Bemecke geb. Schachtzopf, 27. Jahrgang, 18. Januar, Lungentuberculose, Berlinerstraße 10. — Deres Wittschafter W. Seht Tochter, Charlotte Gille, 1. Jahrgang, 11. Monat 24. Tage, Meningitis, Geißstraße 23. — G. Gintzinger G. Reinhold Sohn, Georg, 1. Jahrgang 2. Monat 2. Tage, Bronchitis, Marienstraße 1. — Ein unchel. Sohn, 3. Monat 11. Monat 4. Tage, Diphtheritis, Hars 30.

Trendenliste.

Angenommene Fremde vom 19. bis 20. Januar. Stadt Jülich. Hr. Vizeu. Gienberg a. Elben. Hr. Hiesigeburger Demmer a. Brandenburg a. S. Hr. pratt. Rant a. Dr. Jörn a. Berlin. Hr. Fabrik. Jabel a. Frankfurt a. M. Hr. Ingenieur Kaufmann a. Hamburg. Hr. Rent. Emann a. Rostock. Die Hr. Kaufm. Jochen u. Friede a. Berlin. Ud. Siminis a. Magdeburg. Liege a. Leipzig. Schröder a. Niesherleben, Müller a. Hamburg. Schubert a. Geln. Stadt Bamberg. Hr. Conzernrath's Herrung a. Franckenhausen Hr. Deton-Alth Schäper a. Bamleben. Hr. Oberamtmann Schottelius a. Neustadt. Hr. Gustaf. Geje u. Tochter a. Neuh. Hr. Fabrikföhr. Sempaul a. Hildesheim. Hr. Rittergutebes. Burghmann a. Hanau. Hr. Baumeister Schwig a. Wernberg. Die Hr. Kaufm. Krupp a. Nordhausen. Jähnel a. Geln. Schmidt a. Dresden. Bading a. Wolfenbüttel, Juch a. Hildesheim. Anstache a. Hamburg. Lange a. Chemnitz. Kuerbach a. Stuttgart. Henning a. Berlin. Goldener Ring. Frau Oberlehrer Dr. Knothe a. St. Laurent. Hr. Bergm. Dr. Wemhald in Gem. a. Schwetzmühle. Hr. Veterinarus Scheel a. Sachjenhausen. Hr. Musikdirector Walter a. Dornhorst. Hr. Conzernrath's Wippermann a. Nandach. Hr. Baumeister Schäper a. Nordhausen. Frau Dr. Kayler a. Berlin. Die Hr. Kaufm. Eychen a. Mühlhausen, Kellermann a. Elberfeld, Mülling a. Bengelb. Benjener a. Pflauen, Wüthig a. Annaberg, Müller a. Ludwigsburg. Goldene Kugel. Hr. königl. Fabrik-Inspector Dr. Sühnquast a. Magdeburg. Hr. Fabrikföhr. Woot a. Staßfurt. Hr. Antimann Braune a. Jöhliker. Hr. Director Schabe a. Jöh. Hr. Sandu. Gerlach. Wendenart. Hr. Fabrik. Verhardt. Geln. Geln. Die Hr. Kaufm. Ermlich a. Nienburg. Pechmann a. Elberfeld. Saar a. Prag. Uebenaus a. Berlin, Heiter a. Mannheim, Fröhe a. Magdeburg. Reich a. Dresden. Aufstiegslof. Hr. Baumeister Alapropff a. Hanau. Hr. Konzernrath Jung a. Bolen. Hr. Schriftföhrer Dr. Gelflich a. Berlin. Frau Schaupiscierer Perog a. Straßburg. Die Hr. Kaufm. Wöple a. Aemhad, Schöffler a. Leipzig, Driebel a. Halberstadt, Müller a. Weerane, Besdman u. Sommerfeld a. Berlin, Gerhardt, Schwabe a. Bremen. Stadt Berlin. Die Hr. Kaufm. Reich a. Chemnitz, Landrath u. Wehrent a. Berlin, Gottlieb a. Pratzig, Steinraber a. Gorb. Gorb. Sude a. Pflauen, Mühlentel a. Halle, Simon a. Leipzig. Frau Kaufm. Simon u. Frau Kaufm. Schrauer a. Berlin.

Verzeichniß

der in Halle am 20. Januar 1877 gehaltenen Durchschnitts-Marktpreise.

Waaren	10	58	10	58
Weizen pro Gtr.	9	58	Weizen pro Fd.	16
Roggen	9	80	Einlen	22
Gerste	8	80	Erbsen	1
Hofer	8	90	Butter	19
Stroh	3	90	Rindfleisch gemödl.	55
Kartoffeln	4	—	do. a. d. Keule	63
Eier pro Schdot	2	75	Rathfleisch	47
	3	60	Hammelfleisch	57
			Schweinefleisch	60

Rinderpest.

In Altona wurden am ersten Morgen nach Ausbruch der Rinderpest 120 Stück Hornvieh getödet. Am Sonnabend erhielten vier Viehhändler einen Transport Ochsen von Breslau für den vorigen Markt. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kamen unerwartet unter den zugefandten Thieren mehrere plöbliche Todesfälle vor, welche die herzugekommenen Thierärzte als Rinderpest konstatirten. Es wurden sofort seitens der Altonaer Polizeibehörde Plakate an die Stallungen gesteckt, wodurch das Geschehene bekannt gemacht wurde. Auch weitere Vorkehrungsmaßregeln traf die Altonaer Behörde, indem sie sofort das Verbot erließ, daß weder Menschen noch Thiere, welche in den Gebäuden der Viehhändler sich aufhalten, dieselben verlassen dürfen. Im Laufe des Tages sind 1211 Stück Rindvieh zur Tödtung fortgeschickt worden. In der Nacht verendeten in einem Stalle 6 Stück. Von den Hamburger Behörden wurde am Morgen der Viehmarkt in St. Pauli umstellt und jedem Verkäufer der

Litteraria.

147. Sitzung Montag d. 22. Januar Abends 8 Uhr im Saale des „goldenen Ringes“.

Thieme'scher Gesangverein.

Montag Prob. Zahlreiches Erscheinen wegen bevorstehender Soiree erwünscht.

2 ledige Inspectoren suche ich für Schlesien, außerdem 3 I. und 4 Hofverwalter für Prov. Sachsen.

R. Binneweiss, Halle a/S., gr. Märkerstraße 18.

Bekanntmachungen.

Handels-Register.

Königl. Kreisgericht zu Halle a/S.

In unser Profurenregister sind folgende neue Profuren und zwar: a. die Seitens des Fabrikbesizers und Commerzienraths Carl Adolph Niebeck zu Halle a/S., als alleinigen Inhabers der sub No. 522 des hiesigen Firmenregisters eingetragenen Firma: A. Niebeck (zu Halle a/S.).

Dem Wilhelm Emil August Zimmerhackel zu Halle a/S.

ertheilt, unter No. 192;

b. die Seitens des Kaufmanns Otto Richard Seckert zu Halle a/S., als alleinigen Inhabers der sub No. 931 des hiesigen Firmenregisters eingetragenen Firma: Wilh. Seckert (zu Halle a/S.).

Dem Carl August Probst zu Halle a/S.

ertheilt, unter No. 193 des Profurenregisters eingetragen, zufolge Verfügung vom 13. Januar 1877 am 15. desselben Monats und Jahres.

Bekanntmachung.

Wasserleiche. Am 17. d. Mts. ist in der Saale unweit der chemischen Fabrik in Trotha der Leichnam einer anscheinend etwa 30 bis 40 Jahre alten unbekanntem Frauensperson, die mehrfach geboren haben muß, aufgefunden worden.

Der Leichnam hat eine Länge von 160 Centm., ist wohlgenährt, hat 40 Centm. lange dunkelblonde Haare. Die Augen haben braune Farbe.

Beleidet war die Leiche mit einem grauen Kopftuch mit doppelten grünen Streifen, einem weisseleinen groben Hemde ohne Zeichen, einem grauen Lusterrock, weisseleinen Beinkleibern, einem graugestreiften wollenen Rock, vorgestrichen grauwollenen Strümpfen, blauer mit Wachsleinwand gefütterter Tuchjacke mit rothem Hemd, halblangen rindledernen Mannsstiefeln.

In den Ohren trug dieselbe ein Paar goldene Ohrringe, welche sich in gerichtlicher Assevation befinden.

Ich erlaube um gefällige Mittheilung über die Todesursache und die Persönlichkeit der Verstorbenen.

Halle, den 19. Januar 1877.

Der Königl. Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Da für das zum Nittergute Freimisdelle gehörende, in der Feldmark Diemitz belegene, zur Zeit dem Kohlgärtner Wilhelm Noack verpachtete Ackerstück von 3 Morg. 166 □ Wuchsen in dem angefallenen Termine ein annehmbares Gebot nicht erfolgt ist, so wird zur anderweiten meistbietenden Verpachtung desselben für die 6 Jahre vom 1. October d. J. bis dahin 1883 unter den in folgendem bekannt zu machenden Bedingungen ein neuer Termin auf

Donnerstag den 1. Februar Nachmittags 3 Uhr zu Diemitz in der Restauration „Zum Deutschen Kaiser“ hiermit anberaumt.

Halle, den 17. Januar 1877.

Der Magistrat.

Die Ghesra des Restaurateurs Carl Schwengebecher, Au- guste geb. Fröhlich hieselbst hat mich beauftragt, ihr in hiesiger Stadt hinter dem Baumgarten unter Nummer 8 (alte Nummer 731b) belegenes Restaurations-Kofal nebst Zubehör, namentlich Schweizerhäuschen, Concert- und Gemüsegarten, sowie das Gasthofs-Inventar zum Verkaufe zu stellen und habe ich in Folge dessen Citationstermin in dem zu verkaufenden Grundstücke selbst am den 27. Januar d. J. Nachmittags 3 Uhr anberaumt, wozu ich Kauflustige unter dem Bemerken einlade, daß die Verkaufsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden, aber auch schon vorher in meinem Bureau eingesehen werden können.

Ufersleben, den 19. Januar 1877.

Der Rechts-Anwalt Weisner.

Junge Mädchen von 10 bis 15 Jahren, welche die Qualitäten Schönen besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme bei 2 Predigerstöckern, die sich der leiblichen und geistigen Pflege derselben mit Freueigkeit und Pflichttreue hingeben werden. Nähere gütige Auskunft bei Frau Paff. Seiler, Mittelwache 9, Frau Superintendent Herrb. Lauchstädt, Frau Majorin von Kobylinska, Frau Pastor Jarochariae, Theat. 8.

Ich suche für meine Tochter von 9 Jahren eine französische Bonne. Dieselbe muß aus unabhängiger Familie sein, das Französische gut sprechen u. in allen weiblichen Arbeiten bewandert sein. Der Antritt kann bald oder erst am 1. April erfolgen.

Gest. Adressen unter L. 101 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Halle a/S.

Ein in der Eisenbranche erfahrener Agent wird von einem leistungsfähigen Hause für Halle a/S. zu engagieren gewünscht. Adressen mit Referenzen nach J. W. 8210 befördert Rudolf Mosse in Berlin SW.

Eine Werkstätte für Feuerarbeiter Geisstr. 24.

Eine junge Dame, der engl. u. franz. Sprache mächtig, geprüfte Lehrerin, sucht als solche oder als Stellvert. einer Dame Stellung. Anfr. befördert Ed. Stückrath in der Exp. d. Ztg.

6000 und 3000 M. sind auf 1. Hypothek auszuliehen. Adr. unter A. 3 an Ed. Stückrath in d. Exp. d. Ztg. abzugeben.

Lehrlings-Gesuch.

Ich suche für mein Leinen- und Baumwollenwaaren-Geschäft zu Dötern einen Lehrling mit den erforderlichen Schulkenntnissen. Wohnung in der Nähe. Angebote betiebe man unter Zeichen N. A. 9. an Ed. Stückrath in d. Exp. d. Ztg. abzugeben.

1000 und 800 M. auszuleihen auf 1. Stelle. Adr. unter 3. A. an Ed. Stückrath in d. Exp. d. Ztg. abzugeben.

1 Paar fehlerfreie braune Waschenperde, 5jährig, sind zu verkaufen. Zu erfr. bei Ed. Stückrath in d. Exp. d. Z. Auch wird auf Verlangen Wagen und Geschirr mit abgegeben.

Eine Wäschefabrik wünscht mit einer leistungsfähigen Stärkefabrik in Verbindung zu treten. Offerten A. B. 3 postlagernd Straßfurt i/P.

Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnen-Seminar des Dr. Karl Schmidt-Institutes in Leipzig.

In dem genannten, seit dem Jahre 1865 bestehenden, im August 1875 von Göthen nach Leipzig überfiedelten Seminare erhalten die der ersten Abtheilung angehörenden jungen Mädchen diejenige Ausbildung, die sie befähigt, das Staats-Examen für Lehrerinnen an höheren Töchterschulen oder an Volksschulen zu bestehen, während die Schülerinnen der zweiten Abtheilung, die sich dem Berufe einer Kindergärtnerin widmen wollen, nach beendtem Genuß eines Kindergartens selbstständig vorzuführen im Stande sind. Die in einer Anzahl von nahezu 300 in dem Institute bisher ausgebildeten Lehrerinnen, Erzieherinnen und Kindergärtnerinnen erfreuen sich aller Orten der vollsten Anerkennung ihrer erzieherischen Thätigkeit, woraus zu entnehmen, daß die in dem Seminare zur Anwendung kommenden Prinzipien den Forderungen im ganzen Umfang gerecht zu werden bestrebt sind, welche die Neuzeit an die Ausbildung derjenigen jungen Mädchen stellt, die sich eine dem weiblichen Geschlechte angemessene Selbstthätigkeit erringen wollen.

Die unterzeichnete Vorsteherin des Seminars ist gern bereit über die Aufnahme - Bedingungen in das Seminar und das damit verbundene Pensionat nähere Auskunft zu ertheilen. Angelika Hartmann, Seminar-Vorsteherin. Leipzig, Schletterstraße 2 I.

Bekanntmachung.

In Folge höherer Anordnung kommen vom 1. Januar d. J. ab im Localverkehr der Halle-Corau-Gubener Eisenbahn die bis dahin bestehenden Frachtschläge für die Transportartikel: Kohlen, (Stein- und Braunkohlen), Coaks, Eisenerze, Kalksteine, Knochens, Hohlbleisen, Eisenpfähle, Bruchstein und altes Eisen, in Wegfall, sofern dieselben in Wagengattungen von je 10,000 Kilogramm (200 Ctr.) aufgegeben werden. Für geringere Quantitäten werden die bisherigen Zuschläge bis auf Weiteres fortbestehen.

Berlin, den 8. Januar 1877.

Königl. Direction der Niedersächsisch-Märkischen Eisenbahn.

Lehrlings-Gesuch.

Zum 1. April a. c. wird für ein flottes Colonialwaaren- und Eisen-Geschäft unter äußerst annehmbaren Bedingungen ein Eohnachtbarer Ctern als Lehrling gesucht. Befähigt werden gebeten, sich demselben näherer Auskunft unter M. M. 100 an Herrn Rudolf Mosse in Halle a/S. zu wenden.

Reisestelle-Gesuch.

Ein tüchtiger Geschäftsfreier, dem eine langjährige Erfahrung zur Seite steht, sucht veränderungslos in einer Fabrik oder größerem Geschäfte pr. 1. April Engagement. Referenzen gut. Offerten unter W. K. 94. bef. Rud. Mosse, Halle a/S.

Gesucht.

Zu einem rentablen Geschäft wird bebüßtes Vergroßerung desselben ein stiller Theilhaber mit 8-10,000 M. Einlage gesucht (Netto-Gewinn 15% garantirt). Offerten unter L. 10 werden durch die Annoncen-Expedition von M. Triest erbeten.

Lehrlingsgesuch.

Für mein Posamenten- u. Wollwaaren-Geschäft suche ich unter günstigen Bedingungen per 1. April a. c. ein junges Mädchen zum Anlernen oder einen jungen Mann mit nöthigen Schulkenntnissen als Lehrling. Offerten sub A. E. 100. bei Herren Haasenstein & Vogler, hier, niederzuliegen.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger gelernter Materialist, gegenwärtig in einem Destillations-Geschäft thätig, sucht per 1. April Stellung für Comp. Tisch, Lager, Detail oder Meise, gleichviel welcher Branche, beste Zeugnisse stehen zur Seite. Offerten beliebe man unter E. F. 1000 an die Annoncen-Expedition der Herren Haasenstein & Vogler in Halle a/S. einzuliefern.

Lehrlings-Gesuch.

Ein anständiges, bescheidenes Mädchen, welches im Kochen gründlich erfahren und mit guten Zeugnissen versehen ist, wird für ein Hotel als Kochmamsell per 15. März oder 1. April e. gesucht. Offerten sub P. P. 12 an Ed. Stückrath in der Exp. d. Ztg. zu richten.

Lehrlings-Gesuch.

Ein anständiges, bescheidenes Mädchen, welches im Kochen gründlich erfahren und mit guten Zeugnissen versehen ist, wird für ein Hotel als Kochmamsell per 15. März oder 1. April e. gesucht. Offerten sub P. P. 12 an Ed. Stückrath in der Exp. d. Ztg. zu richten.

Lehrlings-Gesuch.

Ein anständiges, bescheidenes Mädchen, welches im Kochen gründlich erfahren und mit guten Zeugnissen versehen ist, wird für ein Hotel als Kochmamsell per 15. März oder 1. April e. gesucht. Offerten sub P. P. 12 an Ed. Stückrath in der Exp. d. Ztg. zu richten.

Lehrlings-Gesuch.

Ein anständiges, bescheidenes Mädchen, welches im Kochen gründlich erfahren und mit guten Zeugnissen versehen ist, wird für ein Hotel als Kochmamsell per 15. März oder 1. April e. gesucht. Offerten sub P. P. 12 an Ed. Stückrath in der Exp. d. Ztg. zu richten.

Lehrlings-Gesuch.

Ein anständiges, bescheidenes Mädchen, welches im Kochen gründlich erfahren und mit guten Zeugnissen versehen ist, wird für ein Hotel als Kochmamsell per 15. März oder 1. April e. gesucht. Offerten sub P. P. 12 an Ed. Stückrath in der Exp. d. Ztg. zu richten.

Art und Lage

berichten übereinstimmend über die heilkräftige Wirkung der Malzfabrikate des Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin in verschiedenen Krankheitsfällen:

Bei einer Krankheit, die in Folge von Bienenstich nach anhaltendem Leiden, ist die Wirkung Ihrer Malzmittel nicht zu verkennen. S. Kirschner, prakt. Arzt, Hohenfeld.

Anhaltender Magen- und Darmkatarrh hat mich physisch bedeutend heruntergebracht; ärztliche Anordnung zufolge gebraucht ich Ihr Malz-Extrakt und nicht ohne günstigen Erfolg. A. Strautz, Lehrer, Nankel. Ihre Brommalzbonbons haben sich bei mir und meinen Freunden gegen Husten sehr heilsam erwiesen. S. Weis. Spandau.

Verkaufsstelle bei

D. Lehmann in Halle a/S., General-Depot. Leipzigerstrasse 105

Sünliche Gelegenheit.

In einer größeren lebhaften Garnisonstadt ist ein feines Restaurant, elegant zeitgemäß eingerichtet, mit neuerbautem großen Saal, welches sich einer sehr bedeutenden Frequenz erfreut, Umstände halber äußerst preiswerth zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Offerten unter P. B. 100 befördert die Annoncen-Expedition v. M. Triest in Halle a/S.

Ein Hotel

ersten Ranges ist veränderungslos zu verkaufen. Interessanten wollen Offerten unter A. B. 90 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Halle a/S. einreichen.

Zuchtthier Verkauf.

5 Stück hochtragende Holländer Ferkel, mehrere Bullen von derselben Rasse, sowie einen englischen springfähigen Zuchtbock, von zweien die Wahl, verkauft

Gutspächter Fitzau

in Langenbogen bei Bahndorf Teutenthal.

Ein zum empfinden Zieglemeister,

der 100-200 Thaler Caution stellen kann, wird für eine Baueile unter sehr günstigen Bedingungen zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres bei Moritz Eichardt in Naumburg a/S.

Ein gebildeter junger Mann

kann zur Erlernung der Landwirthschaft am 1. Februar oder März er. gegen ein jährliches Honorar von 300 Mark auf der fürstlichen Domaine Schlotheim unweit Mühlhausen in Thüringen einreten. Danker.

Lehrlings-Gesuch.

Für ein Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft werden per sofort oder später 2 Lehrling gesucht. Kost und Logis im Hause. Offerten unter Z. Nr. 20 postlagernd Ger a.

Benefiz.

Wie wir vernehmen, ist nächsten Dienstag den 23. d. Mts. Benefiz des Hrn. Regisseur Defer. Derselbe hat mit seinem Aukt das schöne, überaus feine Lebensbild „Die Eysenknigin“ gegeben. Hoffentlich wird dem feinsinnigen Künstler ein zahlreicher Besuch an seinem Ehrenabend folgen, das auch er den erklärten Bewunderer des hiesigen Theaterpublikums geschätzt wird und seine vielseitigen Leistungen sowohl im Schauspiel als auch Lustspiel eben so wie in der Operette gebührend anerkannt werden.

Wie wir vernehmen, ist nächsten

Dienstag den 23. d. Mts. Benefiz des Hrn. Regisseur Defer. Derselbe hat mit seinem Aukt das schöne, überaus feine Lebensbild „Die Eysenknigin“ gegeben. Hoffentlich wird dem feinsinnigen Künstler ein zahlreicher Besuch an seinem Ehrenabend folgen, das auch er den erklärten Bewunderer des hiesigen Theaterpublikums geschätzt wird und seine vielseitigen Leistungen sowohl im Schauspiel als auch Lustspiel eben so wie in der Operette gebührend anerkannt werden.

Wie wir vernehmen, ist nächsten

Dienstag den 23. d. Mts. Benefiz des Hrn. Regisseur Defer. Derselbe hat mit seinem Aukt das schöne, überaus feine Lebensbild „Die Eysenknigin“ gegeben. Hoffentlich wird dem feinsinnigen Künstler ein zahlreicher Besuch an seinem Ehrenabend folgen, das auch er den erklärten Bewunderer des hiesigen Theaterpublikums geschätzt wird und seine vielseitigen Leistungen sowohl im Schauspiel als auch Lustspiel eben so wie in der Operette gebührend anerkannt werden.

Wie wir vernehmen, ist nächsten

Dienstag den 23. d. Mts. Benefiz des Hrn. Regisseur Defer. Derselbe hat mit seinem Aukt das schöne, überaus feine Lebensbild „Die Eysenknigin“ gegeben. Hoffentlich wird dem feinsinnigen Künstler ein zahlreicher Besuch an seinem Ehrenabend folgen, das auch er den erklärten Bewunderer des hiesigen Theaterpublikums geschätzt wird und seine vielseitigen Leistungen sowohl im Schauspiel als auch Lustspiel eben so wie in der Operette gebührend anerkannt werden.

Wie wir vernehmen, ist nächsten

Dienstag den 23. d. Mts. Benefiz des Hrn. Regisseur Defer. Derselbe hat mit seinem Aukt das schöne, überaus feine Lebensbild „Die Eysenknigin“ gegeben. Hoffentlich wird dem feinsinnigen Künstler ein zahlreicher Besuch an seinem Ehrenabend folgen, das auch er den erklärten Bewunderer des hiesigen Theaterpublikums geschätzt wird und seine vielseitigen Leistungen sowohl im Schauspiel als auch Lustspiel eben so wie in der Operette gebührend anerkannt werden.



Jede Schachtel trägt den Namenszug Kaalbylthors

Kein Mann ohne Revolver.



Grösstes Lager Deutschlands.
1000 Revolver zur Auswahl.

Solcher Revolver, wie nebenstehende Zeichnung, kostet 8 Mark incl. Kiste. Derselbe ist 6 schüssig. Lef.-System, aus bestem Gussstahl gearbeitet, Kaliber 7mm. (30 Kugelpatronen, dazu passend, nur 1 Mk.) Ferner Revolver, Kal. 9mm, grösser und mit Bügel und Ring versehen, kostet 10 1/2 Mark (30 Patronen dazu 1 1/2 Mk.) Feinere Revolver, verguldet, versilbert etc. bis 50 Mark das Stück. Geräuschlose Teschins, 19 1/2 Mark. Jagd. doppelhinten von 27 Mk. an. Ferner empfehle: gute Lef.-Mäusen. 500 Stück für 10 1/2 Mk. alle Kaliber. Gezogene Püschbüchsen, diverse Systeme von feinen Jagdgewehren. Versende nur gegen Postvorschuss oder vorherige Einzahlung. Umtausch sehr gerne.

Meine 40jährige Reellität ist längst weltbekannt. Jährlicher Versand 5-6000 Waffen - Kiste und Verpackung gratis.

Für Büchsenmacher und Händler hohen Rabatt.

BERLIN.
August-Strasse No. 61.

General-Waffen-Depot von Hyppolit Mehles. **BERLIN.**
August-Strasse No. 61.

Postscheine über Sendungen nach der Türkei, Amerika, Schweiz, Russland etc. liegen zu Jedermanns Ansicht in meinem Comptoir bereit.

C. F. Pohle's Nürnberger 50 Pfen.-Laden.
Leipziger-Str. 89 Halle a/S.

Neu angekommen sind: Porzellanferne, Kegel, Hühnerhör, Schäferer, Möbel, Glasflöten, Kaffee-, Zucker- und Theebüchsen, Nachtlampen, Messerfärde, Geldfärde, Bouillon facht, Drahtfärde, Portretfärde, Sanduhlfärde, Nähkästen m/Schlüssel, geschliffene Feinzeug, Console, Federkästen m/Schlüssel, Schlüsselfächer, Wasserfächer, Blumenvasen, Zuckerschalen, Silber Leuchter, Thermometer, Briefmappen, Kleiderbürsten, Fächer und noch Hunderte neue Artikel.

Jedes Stück 50 Pfennig.

Ferner Gummibälle bis 3 Zoll groß grau und bunt.

4 Stück 50 Pfennig.

Gardinen

in großer Auswahl, wegen Aufgabe dieses Artikels zu und unter dem Kostenpreise, empfehlen

Geschw. Jüdel, Markt 5.

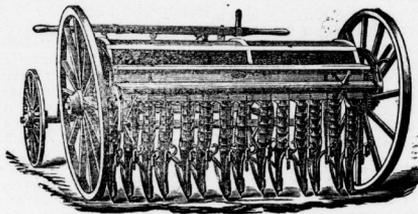
Geschäfts-Übergabe.

Den geehrten Geschäftsfreunden meines selig verst. Mannes F. Gerlach sowie einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft Herrn Klempnermeister G. Böttger übergeben habe und bitte bei vorkommendem Bedarf, geneigte Aufträge denselben gütigst übertragen zu wollen.

Therese Gerlach.

Bezugnehmend auf Obiges wird es mein Bestreben sein, die mich beehrenden Kunden reell und bestens zu bedienen. Bauarbeiten, Wasser- und Badeeinrichtungen sowie alle Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Halle a/S., d. 20. Jan. 1877. **G. Böttger, Klempnermstr.**
Klausthorstraße Nr. 3.



Unsere neu konstruirte Düngerstreumaschine,

die vollkommenste der existirenden, die sich an den wichtigsten Stellen continuirlich selbst reinigt und bei der alle bis jetzt beklagten Uebelstände abgeheilt sind, halten wir bestens empfohlen, bitten aber um frühzeitige Ertheilung der Aufträge.

Respectable Wiederverkäufer erwünscht.

Unsere Drillmaschinen von 6-12 Fuß Spurbreite, mit u. ohne Dibelvorrichtung, darunter die neu konstruirte aussergewöhnlich billige „Saxonia“ mit unserer neuen Edeavorrichtung (Schraubensiffenständer), mit oder ohne Hintersteuerung (sehr geeignet für Wiederverkäufer) empfehlen wir ebenfalls bestens.

W. Siedersleben & Co., Fabrik landwirthschaftl. Maschinen und Eisengießerei, Bernburg.



Die berühmtesten **Zahnbürsten** Masticque-Garantie, à Stück 50 und 75 S., 1 u. 1/4 M., empfehlen in bester Qualität **Judmann & Ballin, gr. Steinstr. 8.** **Oscar Ballin, Leipzigerstr. 95.**

1 Arbeitspferd zu verkaufen **Magdeburger Str. 43.**

Weissen Frucht-Syrup à 25 S., f. Candis-Syrup à 25 S., sehr schön von Geschmack, empfiehlt **Otto Thiem.**

H. J. memento mori.
Du sollst nicht stehlen.

Quedlinburger Pfordelotterie. Ziehung am 31. Mai 1877. Loose à 3 M. verkauft! **A. H. Graefe, Leipzigerstr. 102.**

Metal-Särge stets vorrätig bei **W. Heckert in Halle a/S., gr. Ulrichstr. 60.** Telegraphische Bestellungen effectuirt sofort per Eilgut. [B. 11029.] Ein franz. Billard verk. bill. **G. Siefe, Neue Promenade 8.**

Glanelle liefert billigste neueste Muster soo. **P. Höfer in Pöschneck 1/2H.**

Eis. Wir kaufen jedes Quantum reines Eis nach Gewicht. **Feldschloßchen-Brauerei von G. & H. Schulze.**

Ehren-Erklärung. Die Beleidigung gegen **K. Seimann** nehme ich zurück und erkläre ihn für erpicht. **G. Zickert, Steudern.**

Hühneraugenpflaster von **Cassian Lentner** in Schwaz in Tyrol, vertreiben schnell u. schmerzlos **Hühneraugen, Leichborsten, Warzen** etc. à St. 13 Rpfgr., pr. Dbd. 1 Rm. 20 Rpfgr., zu beziehen durch **Albin Henze**, Schmeierstr. 39.

Feinster Esodindischer Dorisch-Zeherbräu von **H. Zardemann** in Gmuerich, wegen seiner Güte und Wirksamkeit allseitig von den Aerzten empfohlen, ist stets vorrätig in Originalflaschen à M. 1. Derselbe eisenhaltig à M. 1,20 bei Ang. Apelt, Leipzigerstrasse 4, C. F. Jentsch, Neumarkt, Wihl. Schubert, gr. Steinstr. 2 in Halle, Hermann Rabe und Emil Wolf in Merseburg.

Englische Bart- u. Kopfhair-Erzeugungstinctur! Dieselbe erzeugt bei selbst noch jungen Leuten in kurzer Zeit den üppigsten **Barthwuchs**; auf Platten, Glagen das volle Haar, verbindet das Ausfallen der Haare und kräftigt und verfährt jeden **Haarwuchs**. Nur allein echt à Fl. 1 Rm. zu beziehen durch **Albin Henze** in Halle, Schmeierstr. 39, in Böhmen durch **Fr. Hublof.**

Zeitungs-Lectüre

- in der **„Forelle“**, gr. Schlamml 10b.
- L'Independance Belge.
 - The New-York Herald.
 - Deutsche Zeitung (Wien).
 - Der Bund (Bern).
 - Reform (Hamburg).
 - Berliner Tageblatt.
 - Leipziger „Halle'sches“
 - Königsche Zeitung.
 - Magdeburgische Zeitung.
 - Saale-Zeitung.
 - Halle'sche Zeitung.
 - Hörsen-Zeitung.
 - Tribüne.
 - Dresdener Nachrichten.
 - Gasthaus.
 - Bairisches Vaterland.
 - Illustrirte Zeitung.
 - Gartenlaube.
 - Kladderadatsch.
 - Fliegende Blätter.
 - Ulk.
 - Wespen.
 - Berliner Sonntagsblatt.
 - Magdeburger Sonntagsblatt.
 - Halle'sches
 - Der Flog.
 - Die Bombe.
 - Landwirthschaftl. Zeitung.
 - Deutsche Industrie- „

Ausserdem liegen dreimal täglich neueste **Bepeschzen** und **Couraberrichte** aus **Königl. Preussische** und **Sächsischen Lotterie-Listen** liegen aus.

1 brauner Jagdhund mitw. Brust aufgelassen; abzug. **Trotta 96.**

Stadt-Theater.

Voranzeige. Dienstag d. 23. Januar. **Benefiz** für den Regisseur **Herrn C. Oeser.**

Die Spitzenkönigin. Original-Lebensbild mit Gesang in 3 Akten u. 5 Bildern v. A. E. Aronson. Auff. von R. Bial. Zu dieser feiner Benefiz-Vorstellung ladet ein hochverehrtes Publicum ergebenst ein **C. Oeser.**

25. **Fr. E. V. 8 1/2 Uhr.**
1. **S. B. Br.**

Familien-Nachrichten.

Verbindungs-Anzeige. Verheiratet: **Georg Schickedanz, Anna Schickedanz,** geb. Gaedertz. **Lübeck, d. 18. Januar 1877.**

Todes-Anzeige. Am 19. d. Mts. ist meine liebe Frau **Otilie** geb. **Seilmann** nach langem Leiden verschieden, was ich Freunden und Bekannten tiefbetruert anzeige.

Dresden, d. 20. Januar 1877. **Otto Pallas.**

Das seit Jahren bekannte u. berühmte echte **Glockner'sche Pflaster** (M. RINGELHARDT) und Schutzmarke mit Stempel auf den Schachteln, ist von bedeutenden Ärzten, wie: Medicinalrath Dr. Müller, Dr. Hef, Dr. Groven in Berlin, Dr. Granichstädten in Wien, Dr. Werner in Breslau u. A. m. geprüft u. empfohlen gegen: **Sicht u. Reissen, alle äußerliche Schäden, Geschwulsten, Magenleiden** etc. etc. Um das echte zu bekommen, verlange man das **Ringelhardt'sche Glockner'sche Pflaster**, über dessen vorzüglichste Heilkräfte, wie solche kein anderes Pflaster aufzuweisen vermag, in allen Apotheken ausliegen.

Anzeigeblätter haben z. B. Carl Händler in Köpzig bei Scheubitz vom **Knochenbräu**; Frau König in Scheubitz von einer **gefährlichen Kniegeschwulst**; Gottfr. Schmidt, Stellmacher in Bernitz b. Pögnitz, von einem schmerzhaften Fußleiden u. rheumatischen Kreislauf; H. Sebastian, Klempnermeister in Pillau in Döhrren, von einem **Krebschaden an d. Brust**; Frau Schaffner Müller in Gohlis b. Leipzig vom **Reissen**; Heinrich Kerk H. Tochter in Gohensoffig b. Reitzsch vom **Brandwunden**; Theodor Koch in Döhrren bei Pöbna vom **Plethiden**; Gustav Drefse in Leipzig, Schletterplatz 12. II, vom **Ämorrhoidalknoten**; Frau Tittel in Döbme von einer **schlimmen Brust**; Lehmann in Knippelsdorf b. Döbme von **Calculus**; Wihl. Genfersky, Spinnereibesitzer-Kocher in Drenslau, Ufer-Markt, von der **freiwilligen Ginfte**; Louis Mey in poln. Lissa, von der **erstorbenen Gliedern**; August Hahn, Kaufmann in Glauchau, vom **Magenleiden** etc. etc., völlige Heilung durch Gebrauch meines Pflasters erlangt.

M. Ringelhardt geb. **Glockner.**
Sohlis b. Leipzig, Eisenbahnstr. 18.

Echt zu beziehen à Schtl. 50 u. 25 Pfg. aus der **Löwen-Apothek** u. der **Apothek Zum Deutschen Kaiser** in Halle a/S., sowie aus den Apotheken in Merseburg, Weissenfels, Dürrenberg, Alstedten, Köpzig, Wettin, Scheubitz etc.

Meinen werthen Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß ich mein **Pferdegewerbe** von Gütern nach **Halle a/S.** verlegt habe und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen.

Halle a/S., **Marientraße Nr. 1. N. Victor.**

Bäckerei-Verkauf, altes renommirtes Geschäft, Mitte der Stadt, ist mit einer Anzahlung von 3-4000 M. zu verkaufen. Näheres bei **Werzich & Co.,** Halle a/S., gr. Ulrichstr. Nr. 61.

Zwei geschulte **Krankenwärter** werden zum sofortigen Eintritt gesucht im **Stadtkrankenhaus** zu **Chemnitz.**

Gebauer-Schneidmühl'sche Buchdruckerei in Halle.

* Kinder-Entwicklung und Erziehung.

Eine hygienische Studie.

Von

E. Krahrmer.

(Fortsetzung.)

Wende ich mich jetzt der Entwicklung und Erziehung der Kinder zu, um die hierbei vorkommenden Fehler zu erklären, so setze ich den von den Kindern selbst zu leistenden Beitrag für ihre persönlichen Zustände als ordnungsmäßig voraus. Aber auch in der Betrachtung der Lebensbedingungen erstrebe ich keine Vollständigkeit. Ich werde nur solche Entwicklungsverhältnisse oder Erziehungsinflüsse berücksichtigen, welche mir besonders verhängnißvoll für das kindliche Wohl erscheinen.

1. Die Ernährung des Säuglings.

Das neugeborene Kind muß sein Leben unter Bedingungen fortsetzen, die gegen die früheren sehr verändert sind. Seine Außenwelt hat aufgehört ausschließlich im mütterlichen Körper zu bestehen. Es ist so weit ausgestattet, daß es unter zuzugenden Luft- und Wärmeverhältnissen einige Zeit lang ein eigenes Dasein, ohne äußere Zubehufe führen kann. Es entledigt sich zugleich noch der unbrauchbar gewordenen, gewichtigen Rückstände seines früheren Lebenszustandes.

Das neugeborene Kind lebt also in den ersten Stunden bis Tagen seines freien Daseins von seinen angelegten Borräthen und zehrt sich selbst d. h. einen Theil seines mitgebrachten Nahrungsmaterials auf. Es verliert dabei an Gewicht. Die faktischen Gewichtsverluste, wie sie von Haake, Gregory, Windel u. a. durch Wägungen festgestellt sind, bilden sich aus verschiedenen Faktoren, unter denen die Verbrennung von Nährstoff zum Leben am wenigsten in das Gewicht fällt. Dieser Verlust ersetzt sich durch eine einzige ausreichende Nahrungsaufnahme. Wenn man diese, wie wirklich geschehen ist, zu 20 Tropfen bestimmte, so gehört die interessante Thatsache eigentlich mehr in die Gifte- als in die Ernährungslehre. Die Wahrnehmung beweist nämlich, daß 20 Tropfen Milch einen Säugling nicht umbringen. Das ist glaublich aber nicht neu. Schon nach 6—8 Tagen hat das neugeborene Kind, dessen Leben ja ein fortwährender Verbrauch von Körperstoff bleibt, das Gewicht wiedergewonnen, mit dem es geboren wurde, um die ganze Jugendzeit hindurch weiter daran zuzunehmen. Inbessenen erfolgt die Gewichtszunahme, so wenig als das Wachstum stätig und gleichmäßig.

Dieser Vorgang bietet wenig befremdliches und stört das Verhältnis zwischen Kind und Mutter gar nicht. Letztere erfreut sich vielmehr der gewohnten Ruhe um so mehr, da sie erst später mit Nahrung reichlicher versehen ist. Die nachschliegende, aus diesem beiderseitigen Behagen zu ziehende Folgerung ist doch, daß eine menschliche Mutter ihre Frucht zu einem selbstständigen Leben in größerem Umfange ausstattet, als etwa eine Hund- oder Katzen-Mutter ihre vielen Jungen. Man begreift deshalb schwer die Neigung medicinischer Weltverbesserer, neugeborene Kinder gegen ihr Bedürfnis und gegen ihren Appetit mit Nahrung versehen zu wollen, nur um sie bei Gewicht zu erhalten.

Dennoch kann der Grundfals, Neugeborenen nach eigener Neigung die Nahrung zu gewähren, welche die Mutter für sie bereit hat, nicht überall durchgeführt werden. Bedürfnis auf der einen und Ueberfluß auf der anderen Seite decken sich häufig nicht. Dann verlangt die kindliche Entwicklung von der Einsicht, was sie von der Natur nicht erhalten kann. Uns verbietet die Bildung, wenn nicht das Strafgesetz, Kinder, denen die mütterliche Nahrung fehlt, umkommen zu lassen, um die Art zu verbessern, wie dies bei Thieren der Verlauf ist.

Einsicht und Erfahrung verlangen dabei ebenso die Leistungsfähigkeit der Mutter zu berücksichtigen, um sie nicht einem Mangel an Selbsterkenntnis zum Opfer werden zu lassen, als das kindliche Bedürfnis so zu befriedigen, daß die Entwicklung nicht leidet. Kindliche Entwicklung ist aber weder eine stätige Zunahme an Masse, noch die ununterbrochene Aeußerung eines ungestörten Behagens. Es ist mindestens einseitig, das Gedeihen an der Waage abzulesen oder kindliche Unzufriedenheit ausschließlich vermittelst des Ausschüttels beseitigen zu wollen. Aus dem Wechsel gewinnt das Kind das Bewußtsein des Behagens.

Der zur kindlichen Entwicklung gehörige Wechsel bezieht sich nicht allein auf seine zum Selbstbewußtsein gelangenden persönlichen Verhältnisse, sondern fast noch mehr auf die von der naturwissenschaftlichen Erkenntnis erfaßten Gattungszustände. Das menschliche Entwicklungsgesetz findet in jedem Kinde einen besonderen Ausdruck. Warum es so sein muß, daß etwa 40% aller Geborenen das Säuglingsalter nicht überdauern? das weiß wohl Niemand, Gedanken hat man darüber sich genug gemacht. Ob die Sünde der Eltern oder der Kinder daran schuld ist, das mögen die entscheiden, die mit dem Urtheilen, aber nicht mit dem Urtheilen Bescheid wissen. Der Kunst und der Erziehung ist es bisher nicht gelungen, die Entwicklung der Kinder unter Bedingungen zu stellen, unter denen sie für einen größeren Procentfals der Neuge-

borenen eine größere Dauer gewönne. Der Spray, unter dem die Kinder geboren werden müßten, um unsterblich zu bleiben, harret noch seines Eifers. Nur im Einzelnen kann man sich dem Gedanken hingeben, durch seine Kunst und Wissenschaft eine berechenbare Gefahr vom Kinde abgewendet zu haben. Weiter reicht menschliche Macht nicht. Ein weiteres Ziel, als den Säuglingen eine Nahrung zu gewähren, bei der ihres Gleichen erfahrungsmäßig gediehen sind, und sie in der Form und Menge darzureichen, wie sie dem persönlichen Bedürfnisse entsprechen, kann ärztliche Einsicht sich nicht stecken. Auch an der Mutterbrust sterben Säuglinge. Kann eine andere Ernährungsweise sie unsterblich machen? Gewiß nicht.

Daß Säuglinge, die keine eigene, noch zum Ersatz beschaffte, fremde mustergültige mütterliche Nahrung für ihre Entwicklung finden, einer anderen bedürfen, kann nicht bestritten werden. Daß die Milch unserer Haushühner, namentlich der Kühe und Ziegen ihren natürlichen Eigenschaften nach mit der mütterlichen menschlichen Nahrung am meisten übereinstimmt und zur Ernährung von Säuglingen seit Jahrtausenden (ich erinnere an Jupiter's Amalthea) mit einem solchen Erfolge gebraucht ist, daß sich dieselbe Anwendung noch jetzt in unzähligen Fällen wiederholt, ist nicht minder unzweifelhaft. Säuglinge mit Kuhmilch oder an den Zügen von Ziegen zu ernähren gereicht ihnen durchaus nicht in allen Fällen zum Gedeihen. Auch das weiß jeder. Es bleibt diese Aufzählung durch Kuhmilch eine Ernährungsweise, die man gewiß niemals als bequemer und zweckmäßiger der mit einer Mutterbrust vorgehen wird. Man greift zu ihr, als zu einem nöthig gewordenen Ersatz. Sind Liebig's Suppe, Nestle's Bisquitpulver, Hartenstein's Leguminose, die Fleischertrakte aus Uruguay's oder anderen Abdeckereien u. s. w. bequemer und verlässlichere Ersatzmittel? Weil die Händler, die ihren Vortheil davon haben, die Frage und zwar immer für ihre Mittel bejahen und für die anderen verneinen, ist sie noch nicht zu Ungunsten der Kuhmilch entschieden. Daß die Entwicklung der Kinder durch einen unangemessenen Gebrauch solcher Producte der Industrie gefährdet wird, weiß man ebenfalls aus Erfahrung. In der Beziehung stehen sich alle Ernährungsweisen gleich. Sie leisten nicht Alles, was von ihnen beansprucht wird. Vielleicht ist Kuhmilch in ihrer Beschaffenheit veränderlicher, ihr zweckmäßiger Gebrauch erfordert mehr Sorgfalt und Behutsamkeit. Ihre allgemeine Verdächtigung ist aber erfahrungswidrig, und die gegen ihre unbedenkliche Beschaffenheit empfohlenen Schutzmittel sind häufig unzuverlässig. Mehr läßt sich gegen ihren Werth als Ernährungsmittel für Säuglinge nicht erweisen. Ist Kuhmilch zum Nachtheil ihrer Zusammenfügung verfälcht oder durch Alter und schlechte Behandlung verdorben, so ist sie gar nicht mehr für Kuhmilch anzusehen. Dann gehört sie zu den gefälchten Nährstoffen. Zu den Giften, trotz normaler Beschaffenheit, ist sie doch nicht zu zählen, obgleich sie von Gespenskerflichtigen zum Lummelplatz unerfindlicher Krankheitsgifte auserkoren und vorbestimmt ist.

Es gehört zum Communismus der Wochenfluten, den Wahrnehmungen, die mit einer vorgefaßten eigenen Meinung übereinstimmend verlaufen, allein Schluffähigkeit beizulegen, widersprechende zu übersehen und abweichenden günstigen Erfahrungen anderer Beobachter zu widersprechen. Man möchte diese Tendenz gewähren lassen, in der Vorausicht daß solche Einseitigkeit der eigenen Einsicht den größten Schaden bringt. Allein die Erfahrung, daß diese auf einseitige, oberflächliche Beachtung beschränkte Ansicht gegen das Gedeihen von Geschöpfen sich wendet, die ohne Zähne und Stock geboren keine eigenen Waffen zur Vertheidigung gegen tendenziöse Störungen ihres Befindens führen, legt jedem wohlmeinenden Arzte die Verpflichtung auf, diejenigen Schlagwörter zu bezeichnen, deren unbesonnene Umwandlung aus Voraussetzungen in leitende Prinzipien so viele Kinder an Körper und Geist verkümmern macht. Es sind besonders die sonst so sinnigen Worte Einfachheit und Ordnung, welche viel Unheil verschulden. Einfach ist das Leben nur im Begriff, nicht im Verlauf. Mit Einfachem, den Aequivalenten oder Atomen kann der Mensch weder für eigenes Gedeihen noch für fremde Zwecke wirtschaften. Die Einfachheit, welche man bei der Ernährung allein erreichen kann, ist Monotonie in der Darstellung oder Kürzlichkeit in der Zubereitung und Verabreichung der ausgewählten Nährstoffe. Die Monotonie der Mutterbrust lassen Säuglinge befanntlich sich um so länger gefallen, je reichlicher die Quelle fließt und je weniger strebsam und gewerkt sie selbst sind. Nicht das Stillen macht die Kinder dumm. Sie hängen am Gewohnten, wenn sie zum Neuen keine Anregung haben. Lernen sie Neues kennen, das ihnen zusagt, so vergessen sie das Gewohnte leicht. An sich liegt im Säugling kein Grund, ihm Neues aufzuzwingen, wenn er beim Alten geübt. Strebt er nach Neuem und vermahnt er das Gewohnte, so ist Monotonie selbst der Nahrung ein Erziehungsfehler und zwecklose Quälerei. Ist das Alte nicht mehr zu beschaffen, so muß es freilich durch Neues ersetzt werden. Verbindet man Verschiedenartigkeit des Materials mit bekömmlicher Form des Stoffs, so ist von Seiten der Erziehung Alles geschehen, um die Selbstentwicklung zu ihrem Rechte

kommen zu lassen. Will man dem Kinde die Mutterbrust entziehen, so sollte man zuvor sich überzeugen, welchen ihm erwünschten Ersatz eine gute Küche zu gewähren vermag. Eine gute Küche kocht nicht einfach, sondern schmackhaft. Nur wenn Besseres nicht zu beschaffen ist, muß man mit Geringem sich begnügen.

Planmäßige Kärglichkeit unter der Form der Einfachheit äußert sich hauptsächlich in Bezug auf Fette und Kohlehydrate, namentlich Zucker, wenn nicht auf Quantität überhaupt. Mir ist es eine schwer verständliche Geschmacklosigkeit Kindern als Leberthran gezwungen zu geben, was man als Butter oder Schmalz rechtzeitig zu reichen veräumte, oder ihnen als Stärkekleister oder Roggenbrot zuzufuttern, was man gebäcken mit Behagen zu genießen ihnen versagte. Kinder äußern freilich in ziemlich unverständlicher Weise ihre Bedenken und trotz entgegengekehrter Deutung kann jeder Recht zu haben glauben. Behagen und Mißbehagen drücken sie indes so verständlich aus, daß man sie wohl begreifen kann. Schlimm ist daß man die Berechtigung zu eigenen Empfindungen nicht zugestehen und sie erzühen, statt befriedigen will.

Auch die Ordnung der Pflege ist ein böses Ding, wenn sie der Natur Zwang anthut. Das Leben folgt nicht der Uhr und der Hunger ist nicht nach Grammen oder Kubikcentimetern zu bestimmen, mögen die Funktionen der Organe in der Zeit verlaufen und Speisen ins Gewicht, Getränke ins Maß fallen. Der kindliche Organismus ist sinnreich erdacht, mit vielen Hilfsmitteln ausgerüstet, schwer vollständig zu übersehen und genau abzuschätzen. Man kann ihm mancherlei zumuthen und sich auf sein Glück verlassen. Einzelnes jedoch ist sicher zu erkennen und für die Behandlung nicht aus dem Auge zu verlieren. Er ist z. B. nur für einen begrenzten Inbegriff von Leistungen vorbestimmt und empfängt durch die Nahrung die Spannkraft zu ihrer Ausführung. Man kann systematisch einen kindlichen Organismus reichlich oder kärglich nähren. Bei jeder Lebensordnung wird ein Lebensbegriff sich verwirklichen. Allein er ist der Nahrung entsprechend reichlich oder kärglich. Ein reichlich ausgestattetetes Leben läßt für intellektuelle und animalische Thätigkeit ein reiches Maß von Spannkraften vorzunehmen und behält für Wärmeproduktion, Ernährung, Anbildung noch genug übrig. Anders bei knapp ausgerüstetem Leben. Anstrengungen haben Erschöpfung, chronische Entzündung, Störung, Ekropheln, Überfulose u. s. w. zur Folge. Das Bett ist dann wohl die beste Zuflucht.

Die üblen Folgen des Systems erklären Fanatiker der Ordnung aus seiner laren Anwendung und gießen Del in das Feuer. Nicht die Kartoffel und nicht die unregelmäßige Zeit des Genußes wirken giftig, sondern der Hunger schadet, der die Kartoffel heimlich verschlingen und die Ordnung durchbrechen läßt. Schlimm ist jede Ordnung, die in Form pedantischer Ansicht über Wohlerzogenheit zur Vollstreckung kommt.

2. Die Ausbildung des kindlichen Charakters.

Ist das Kind zum Selbstbewußtsein und zum Gebrauch eigener Kräfte gelangt, so tritt seine Methode Lust für sich zu suchen und Unlust von sich abzuwenden, die man Charakter nennt, immer deutlicher hervor. Dieser Charakter ist seine Natur. Ein Thersites war, ist und wird niemals ein Patroclus, noch umgekehrt. Wohl aber kann ein Thersites in schlimmer, schlimmer und schlimmer, ein Patroclus in guter, besserer und besser Form sich zeigen. Dieser Form ihrer Erscheinung nach hängen beide von äußeren, bildenden Umständen ab. Es ist allgemeine Menschenpflicht aus jedem Kinde, dessen Charakter man erkannt hat, das Beste zu machen, was es bergiebt, es vor jedem Müßiggang und Zeitverderb zu wahren, durch angemessene Übung seine Kräfte zu entwickeln und zu stärken, durch Erweckung der Lust am Gemeinnütigen seinen Sinn zu veredeln.

Dieser allgemeinen Bildungspflicht treten die mißverständlichen Auffassungen menschlicher Natur und Aufgabe hindernd entgegen. Man will das Kind früh selbstständig machen, erhebt seinen Nutzen zum Wahlspruch und überhebt über die Mittel den Zweck. Die Schicksale des Menschen, die Ansprüche, die das Leben mit sich bringt, die dafür vorhandenen Mittel und Widerstände sind nicht zu berechnen. Eine Ausbildung zur Herstellung bestimmter Erfolge, eine Abrihtung auf spezifische Erträge ist unverständlich und häufig unpraktisch. Die offensbare Erfolglosigkeit solcher Bestrebungen führt schnell auf den eminent praktischen Standpunkt des Nichtslerens. Die Welt geht ihren Gang! Der Mensch muß tragen, was ihm auferlegt wird, bis er zusammenbricht. Dagegen, hört man sagen, hilft kein Charakter und keine Bildung. Wer Glück hat, schwindelt sich durch!

Die Ausnützungssysteme haben den eigenen Vortheil ausschließlich im Auge. Sie betrachten fremde Kinder als Rohmaterial, das dem Marke entnommen werden muß, um die unerläßliche Vorbereitung zur dereinstigen nützlichen Verwendung zu erleiden. Sie machen aus den Kindern, was sie am besten gebrauchen können, nicht das Beste, was aus ihnen werden kann. Von einer Charakterentwicklung ist keine Rede.

Die menschliche Aufgabe ist aber eine gemeinsame. Jedes Kind soll dereinst an deren Verwirklichung nach eigener Macht und Gelegenheit sich beteiligen und in, nicht unter und nicht über seiner Aufgabe thätig sein. Dazu gehört vor Allem Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung. Damit lernt das Kind das Gegebene erkennen und gebrauchen, seine Ansprüche über das Ausführbare nicht ausdehnen, in das Unvermeidliche sich finden. Mehr kann man in der That weber von sich noch von anderen fordern. Das Vermeidliche beseitigen, das Unvermeidliche ertragen zu lernen und beides recht erkennen und unterscheiden zu können liegt im eigenen, wie im allgemeinen Interesse.

Zunächst schätzt das Kind das Bestehende nach dem Eindruck, den es bei augenblicklicher Wahrnehmung auf seine Sinne macht. Das

Unangenehme erscheint ihm dann wie von selbst als nothwendig und unvermeidlich, das Unangenehme als zufällig und beseitigungswürdig. Das Unüberlegte und Ungereimte dieser Auffassungsmethode soll das Kind begreifen lernen. Es soll einsehen, daß für den Menschen das unvermeidlich ist und als nothwendig ertragen werden muß, zu dessen Beseitigung er Mittel nicht kennt oder nicht bereit hat. Es ist unverständlich Welt- oder Menschenordnung zu schmähren, rath- und planlos dagegen zu eifern, Beelzebub und seine Heerschaaren zur Erklärung ihrer Uebelstände aufzurufen, bloß weil sie Unbequemes und Unerwünschtes zu ertragen auferlegen.

(Schluß folgt.)

Genua.

(Schluß.)

Sowie es jetzt ist, kann man wohl mit Recht behaupten, daß zwei sehr verschiedene Genisse, die Genua bietet, bei weitem wichtiger sind als die Stadt an und für sich, und zwar die Ausflüge von Genua gegen Nizza an der Riva di Ponente und die Gemäldeausstellungen. Die Ausflüge sind ja in aller Welt Kunde, niemand wird sich wundern, daß ich selbst nach einer viermonatlichen Reise nicht mehr einigen neuen Zusammenstellungen von Bäumen, Felsen und Wassern nachgegangen bin. Ich befinde mich ja, um ein recht profanes Bild zu brauchen, wie am Ende eines sehr langen Diner, aber es ist nicht zu läugnen, daß der Anblick der unzähligen Photographien aus diesen Umgebungen, die man in Genua an den Schaufenstern sieht, uns fesselt, und den Wunsch regt, ein anderes Mal mit frischem Appetit direct zu diesen Delicatessen zurückzukehren. Derartige pia desideria begleiten jeden Reisenden und erhöhen den Genuß, weil sie der Phantasie immer wieder Spielraum lassen und der Befriedigung neues Begehren zugesellen. Die Gemäldeausstellungen Genua's zusammengefaßt kommen den ganz großen Sammlungen Europa's an Werth ganz entchieden gleich, und bieten so viel nachhaltigen Genuß, daß ihre Besichtigung allein entschieden die weiteste Reise belohnen würde. Den riesengroßen, grellroth angehaltenen Palast der Brignolo di Sale betritt man in dieser Zeit noch mit besonderem Interesse. Es ist dies das Elternhaus der Gemahlin des Herzogs v. Galliera, dessen Tod in den letzten Wochen im wörtlichen Sinn ganz Italien beschäftigt hat. Der Herzog hatte bekanntlich der Stadt Genua ein Geschenk von zwanzig Millionen Lire zur Verbesserung des Seehafens gemacht, und war seitdem natürlich eine sehr populäre Persönlichkeit. Nun trat sein jäher Tod ein und hatte viel Sagenhaftes im Gefolge. Das Vermögen beträgt über dreihundert Millionen Lire, und es ist eigentlich kein rechter Erbe sichtbar. Der Sohn des Herzogs ist ein französischer Gelehrter, Professor in Paris, und will, wie es eben heißt, von diesen Reichthümern nichts wissen. Dies versteht die Italiener in ungemessenes Staunen, und sie möchten alle einen solchen Wundermenschen von Angesicht zu Angesicht einmal vor sich haben. Der kommt ihnen aber nicht, sondern überrast sie nur mit Kleinigkeiten, um ihre Neugierde noch zu steigern. So hat er jetzt der Stadt Genua diesen großen Palast mit der herrlichen unschätzbaren Gemäldeausstellung geschenkt. Die Galeriediene, die noch herzoglich sind, waren außerordentlich ungnädig, als ich mit ihnen davon zu sprechen anfang, und bedeuteten mich sehr scharf, die Herzogin habe sich bedeutende Rechte vorbehalten. Im ersten Zimmer der Sammlung hängt das Bild der Marchese Brignolo, Mutter der Herzogin. Diese letztere ist seit langen Jahren eine der angesehensten Damen in Paris. Auch der dortige Palast ist ein wahres Muster von Borntheit und fürstlicher Pracht und eine wahre Stätte unbegrenzter Gastfreundschaft, sowie eine Zuflucht für Trost und Hilfe suchende Leidende und Elende. Ich war selbst so glücklich Jahre lang an den gesuchten Abendgesellschaften des Herzogs theilzunehmen, und verehere, wie jeder, die gütige zuvorkommende Wirthe in hohem Maße. Sie ist, wie ich in Genua sah, das Wiederbild der verstorbenen Marchese, dieselben freundlichen flugen Augen, denen wir in Paris so gern begegneten, blicken hier von der Wand auf uns nieder.

Die Umgebungen Genua's tragen noch in hohem Maße das Gepräge ewigen Frühlings. Sobald man aber eine Strecke gen Alessandria hin landeinwärts gefahren ist, ändert sich dies vollkommen. Meilenweit ziehen sich in ununterbrochener Reihe große Fabriken aller Art von Genua aus das Thal hinauf, endlich einmal ein imponantes Schauspiel industriellen Lebens darbietend. Die Bahn zieht in dem Thale eines rauschenden Felsstromes stark aufwärts, und sobald man etwas beträchtlicher aus den Thälern hinaufgestiegen ist, hören alle immergrünen Baumarten auf, Alles ist entlaubt und man hat mit einem Schlage das Bild des Herbstes vor Augen. Das nun folgende hohe, sehr romantische Gebirge entrußt uns ganz den Eindrücken Italiens und versteht uns in eigenthümlicher Weise in die Gegenden der Saone und Poire. Ein Zug äußerlicher Eitelkeit und Geschmacklosigkeit tritt in dieser ganzen Gegend verkehrend hervor, indem all' jener herrliche Schmuck, an dem man sich bis vor wenigen Stunden erfreut hat, jetzt nur auf die flachen Mauern gemalt ist, Marmorballustraden, Balcons, Friese, Fensterfime und alles derartige. Ja, wir fuhren an einem Hause vorüber, auf dessen glatte Bretterwände die ganze Architektur eines schönen Tyrolerhauses mit seinen Galerien gemalt war. Nachdem man einen ganz außerordentlich langen Tunnel durchfahren hat, ist die Wasserscheide überschritten, und die Nebenflüsse des Po begleiten unseren Lauf der Adria zu. Man tritt nun in die unabsehbaren Flächen dieses Stromgebietes, und ist nicht unzufrieden damit, daß die früh eintretende Finsterniß alles dem Auge entzieht.

Die unterma...
vorzeitig ü...
beihen soll...
vorgender...
Die bunten...
das Grün...
sterbenden...
jener vielb...
Der G...
Hyacinthen...
verleihen...
seinem Zin...
braucht, d...
ins Prakti...
ein Blume...
seiten sind...
gibt eine...
so daß sich...
der wirklic...
zähligen an...

Grotten-...
absehen...
Phantastie...
wobei man...
abweichen...
geben ein...
Pflanzen,...
Gebilden,...
Sterbens...
nur dara...
bürgerung...
Wer...
Fig. 2...
Decorirun...
und Archi...
ist, bedat...
lation ob...
brochen...
müssen...
werden...
der Dach...
schließen...
Abtheilun...
man die...
kann, w...
werdende...

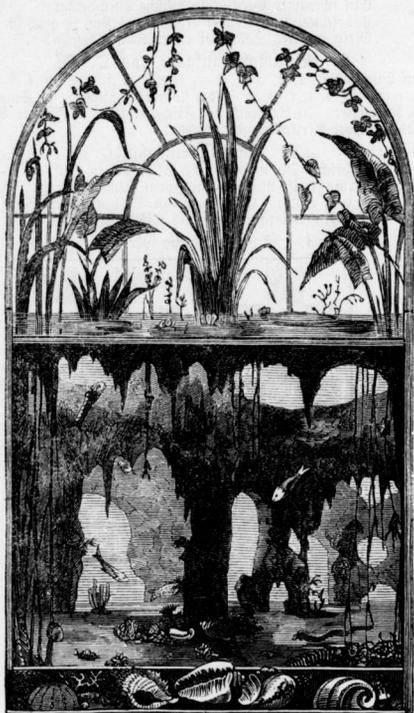


Die ungewöhnliche Nachsicht des Himmels hat zwar in diesem unter manchem Kinde des Frühlings gestatt, sein blühendes Köpfchen vorzeitig über die Erde zu erheben: aber wenn es fortblühen und gedeihen soll, müssen wir es doch zu uns ins Zimmer nehmen und mit sorgender Hand pflegen. Und wie reichlich vergelten sie die Pflege! Die bunten Blüthen bringen Licht und Leben in die düstere Stube, das Grün der Blätter spricht zu dem Menschenherzen von der nie sterbenden Hoffnung: kurz die Blumen im Zimmer sind ein Stück von jener vielbesungenen und so oft vermischten Poesie des Lebens.

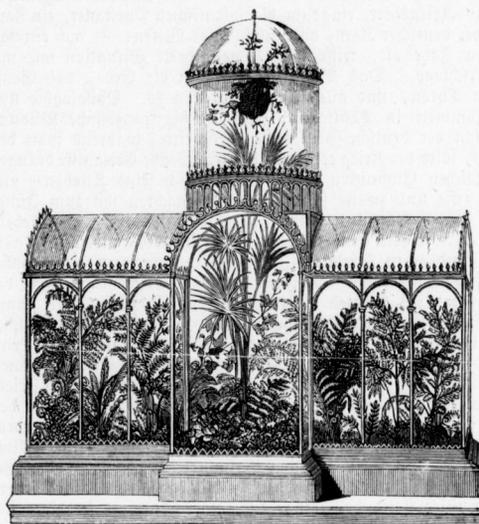
Der genügsame Sinn ist bald zufrieden gestellt: einige blühende Hyacinthen, Crocus oder Maiblümchen, ein Cyclamen, eine Primel verleihen jedem Fenster einen ansprechenden Schmuck. Wer aber bei seinem Zimmerflor nicht allzusehr auf Dekonomie Rücksicht zu nehmen braucht, der möge unseren Abbildungen einen Blick schenken und sie ins Praktische übertragen, wenn sie seinen Beifall haben. Fig. 1. ist ein Blumenfenster mit Aquarium. Die beiden entgegengesetzten Hauptseiten sind einzelne, ganze Spiegelscheiben. Die Rückwand nach außen gibt eine gemalte Perspektive mit transparenten Farben aufgetragen, so daß sich das Auge gern der angenehmen Täuschung einer Fortsetzung der wirklichen Höhlen und Grotten, in denen es den Fischen und unzähligen anderen Bewohnern des Wassers so wohlthig ist, hingibt. Das

Unser Farnkräuterpalast hier ist von folgender reizenden Gesellschaft gefüllt. In der Mitte schwingt sich die graciöse Zwergpalme *Chamaerops humilis* empor, die im Süden Europa's zugleich die Nordgrenzen des Palmenreichs bezeichnet. Zu ihren Füßen duften und quellen einige Arten von Zwergfarn und Lycopodien, *Adiantum capillus Veneris*, *Asplenium marinum*, *Cystopteris fragilis* (eine liebliche, zarte Species von Blasenfarn), ebenso *C. alpina*, von Lycopodien *Selaginella stolonifera*, *formosa*, *denticulata* und *apotheciae*.

Im linken Flügel finden wir *Lastrea cristata* (Kammfarn), *Lastrea filix mas* (gemeinen Mannfarn), Hirschzunge (*Scelopendrium vulgare*), wovon es wenigstens 25 verschiedene Species gibt, mit dem besonders empfehlenswerthen *S. vulgare proliferum* wegen seiner Niedlichkeit und kleinen Schmarogerspänzchen auf seinen Blätterjucken. Unmittelbar an der Thürabtheilung im linken Flügel sehen wir ein Exemplar des berühmtesten englischen Farngewächses (*Osmunda regalis*). Im rechten fällt uns als das reizendste das Damenfarnkraut (*Athyrium filix femina*) mit seinen zarten, feberigen, graciösen Blätterhaufen auf, darunter *Polypodium vulgare*, daneben *P. Dryopteris* mit dem allererquickendsten Tone des Grün. Die beiden anderen Hauptpflanzen auf dieser Seite sind (in der Mitte) *Pteris aquilina*, *Lastrea spinulosa*. Alle diese Pflanzen sind nach der Natur gezeichnet und in ihren Um-



Blumenfenster mit Aquarium.



Gewächshaus am Fenster.

Grotten- und Felsenwerk muß, wenn es nicht schädliche Bestandtheile abseken soll, von gut gereinigtem Roman-Cement sein. In dieser Phantasiawasserbaukunst läßt sich viel Freiheit und Geschmack entwickeln, wobei natürlich Niemand mit Vortheil von den natürlichen Formationen abweichen kann. Geschliffene Gläser und Bergkryalle eingewoben geben einen hübschen Effekt, den sich die Natur auch erlaubt. Von den Pflanzen, die aus dem Wasser blühen, und den Legionen von animalischen Gebilden, die darin sich ihres seltsamen Geborenerdens, Lebens und Sterbens freuen, sprechen wir wohl ein anderes Mal. Hier kam es nur darauf an, ein Bild davon zu zeigen, wie weit man in Einbürgerung der Natur mitten in unsere Häuslichkeit gehen kann.

Wer ein transportables Häuschen vorzieht, dem empfehlen wir Fig. 2, die kaum einer besonderen Erläuterung bedarf. Es ist zur Decorirung des Fensters bestimmt und muß sich deshalb in seiner Größe und Architektur danach richten. In sofern es für Farncultus bestimmt ist, bedarf es allerdings besonderer Sorgfalt, daß durch zu viel Ventilation oder Sonne nicht die notwendige Feuchtigkeit der Luft unterbrochen werde, und einer besonderen Freiberde. Einige Wände desselben müssen zugleich als Thüren benutzbar sein und demgemäß eingefügt werden. Die beste Ventilation bilden kleine Löcher in dem Rahmen der Dachscheiben mit Schiebern davor, so daß man die Löcher damit schließen kann. Das ganze Glashäuschen zerfällt durch die mittlere Abtheilung mit dem Thurme in drei Sektionen. Es ist gut, wenn man die beiden Flügel des Thurmes so erbaut, daß man sie abnehmen kann, weil man dann das Ganze leichter reinigen und unansehnlich werdende Pflanzen bequemer durch frische ersetzen kann.

rissen vollkommen getreu. Doch gibt die bloße, wenn auch noch so zierliche Form, keinen Begriff von den zarten, frischen, erquickenden Tinten des Grüns, welches stets aus diesen geheimnißvollen, reizenden Wäldchen hervorduft.

Um den ganzen, kostbaren Boden lebendig zu machen, mag man alle Zwischenräume ausfüllen. Am besten eignen sich dazu niedrige Farnarten: *Asplenium lanceolatum* und *trichomanes*, von blühenden Pflanzen *Drosera rotundifolia*, Sumpfpflanzen, *Oxalis* u. s. w.; kleinblättriger Epheu gibt eine hübsche Variation.

Alle diese Pflanzen gedeihen in demselben Boden, in derselben feuchten Luft. Man schüttet die Erde, ein grobes Gemisch von je einem Drittel fibrosem Torf, Lehm und weißem Sand mit Kohle von weichem Holz und einer mäßigen Portion zerbrochener Blumentopfscherben, auf eine Schicht von bloßen Echerben, welche wenigstens die einfachste Art der nothwendigen Drainage bilden.

Diese Bemerkungen werden als Leitfaden zu einem Stubensentempel für die reizenden Farngebilde hinreichen. Kunstgärtner werden die nöthigsten Species leicht liefern können.

So ein Stubengewächshaus-Krystallpalast ist ein Muster und kann bei mäßiger Größe von Spiegelscheiben gemacht, schon 200 Thlr. kosten. Aber Fensterglas thut's auch, und auch gewöhnliche, bekannte Häusfreunde von Topfgewächsen entwickeln in einem für sie besonders angeordneten Glashäuschen für einige wenige Thaler die herzlichste Dankbarkeit, die stets aus ihren grünquellenden Herzen hervorbricht, und die sie noch außerdem wörtlich und wirklich „durch die Blume“ zu verstehen geben.

Prinz Heinrich, der Bruder Friedrichs des Großen.

Wir feierten in diesen Tagen (18. Januar) den 151. Geburtstag eines Mannes, der merkwürdiger Weise weder in der Geschichte, noch in der historischen Erinnerung des Volkes den seiner Bedeutung würdigen Platz einnimmt: des Prinzen Heinrich von Preußen, Friedrichs des Großen Lieblingsbruders. Die Tradition hat dem Fabius des siebenjährigen Krieges, dem hochstrebenden Denker und Staatsmann, der die Großmachstellung Preußens mit erringen und besiegeln half, den Nachruhm in Erz, den er verdient hat, verlagert, es sei denn, daß man die Reiterstatue des Prinzen, welche am Fußgestell des Berliner Friedrichs-Denkmal's heraustritt, für genügend erachte. Früher befand sich noch im Garten von Bellevue eine Bronze-Brustbild Heinrichs, es ist aber entwendet und nicht wieder herbeigeschafft worden. Aehnlich stiefmütterlich hat die Literatur den Prinzen behandelt. Zwar wird er generell nach dieser oder jener Richtung hin in allgemeinen Werken erwähnt, zwar feiert ihn Heinrich von Bülow in der kritischen Geschichte seiner Feldzüge, aber einen deutschen Biographen hat der Prinz noch nicht gefunden. Nur sein Adjutant, Graf la Roche-Hymon, schrieb 1809 in Paris: „vie privée, politique et militaire du prince Henri de Prusse.“ Unter diesen Verhältnissen ist ein historisches Gedenkblatt, welches uns der Major z. D. A. v. Croufaz (Prinz Heinrich, Berlin, A. Weile 1876) bietet, eine doppelt anzuerkennende Gabe.

Friedrich Ludwig, der dritte am Leben gebliebene Sohn König Friedrich Wilhelm's I. und der Königin Dorothea, wurde am 18. Januar 1726 geboren. Seine Erziehung beruhte, wie die Friedrichs, auf französischen Kulturmitteln; im Uebrigen bestimmten ihn die Ueberlieferung des Blutes, sein spartanischer Vater und die Eindrücke seines Jugendlebens. Durch einen Bruder, wie Friedrich war, konnte er sich nur gleichzeitig erhoben und gedrückt fühlen; die Katastrophe von 1730 berührte ihn noch nicht, aber weitere Zwiespaltigkeiten im Elternhause gingen doch nicht spurlos an ihm vorüber. Die Verwanlung von 1740 griff machtvoll in sein innerstes Leben: diesseits derselben das Friedenszeitalter, das einfache Haus, die strenge Zucht des Lyfurgus als Vater und Kriegsherr, ringsum die soldatischen Puritaner, ein Jopf wie der andere, deutscher Kern, aber nüchternes Wesen; — auf einmal, kaum vierzehn Jahr alt, trifft ihn die veränderte Situation wie mit einem Donnerschlage. Das Bisberige sinkt in die Erde, das Genie steigt auf den Thron, und alle Künste begleiten es. Philosophie und Humanität kommen in Thätigkeit; während die französische Bildung vordringt, macht der deutsche Geist seine Fortschritte; während man den Mufen huldigt, wird der Krieg erklärt. Ueberraschende Ereignisse drängen sich. Unter solchen Eindrücken vollendete Heinrich seine Knaben- und Lehrzeit; der erste und zweite schlesische Krieg machten ihn zum Jüngling, in der darauf folgenden Zeit ward er zum Mann. Der siebenjährige Krieg verwerthete seine Talente und seinen Mannesmuth, aber auch nachher stand er in Friedrichs übriger Regierung auf einer Höhe, die er sich selbst verbannte. Heinrichs äußere Erscheinung schuf da, wo er fremd war, als Ganzes keine besonderen Eindrücke. Bei kaum mittelgroßer Figur zeichneten ihn auch Gang, Haltung und Mienenpiel nicht eben aus, seinem Benehmen nach konnte er fast für zu ernst gelten. Seine hohe Stirn mußte jeder Vhrenologe würdigen; in seinen großen blauen Augen lag ein ähnliches Feuer, wie in denjenigen Friedrichs — seine Umgebung fühlte es heraus, daß durch diese Fenster des Geistes dichter Nebel und seine Verwicklungen durchschaut wurden. Haarscharf und nabelspitz, nerventhätig und reizbar, aber bei steter Umsicht und Vorsicht; zu Grillen und Eiferüchteleien geneigt, aber nur theoretisch und in Nebendingen, in der Praxis dagegen und auf jedem Entscheidungspunkte stets edel, hingebend, unermüdet — so zeigte sich Prinz Heinrich durchweg, am meisten im siebenjährigen Kriege. Mochte er mit diesen Eigenschaften dem großen Könige in kleinen Umständen bisweilen unbequem sein, das Herz und Kennerauge desselben hat ihn doch unermesslich gewürdigt.

Man erkennt dies schon aus einem nach dem Tode Winterfelds am 17. September 1757 in Rursleben bei Erfurt geschriebenen Briefe Friedrichs an die Markgräfin von Baireuth, in welchem es heißt: „Ich habe Ursache, mir zu meinem Bruder Heinrich Glück zu wünschen; er hat sich als Soldat wie ein Engel und als Bruder sehr gut gegen mich benommen.“ — Eine zu Eckartsberga unweit Merseburg am 6. Oktober 1757 gedichtete Ode Friedrichs wendet sich an den Prinzen Heinrich und feiert ihn begeisterungsvoll als Haltspunkt und Helfer des schwer bedrängten Vaterlandes. Als derselbe in dem unglücklichen Jahre 1759 Sachsen behauptet und Daun im Schach gehalten hatte, sprach der König, dies anerkennend, das bekannte Wort aus: „Prinz Heinrich ist der einzige General, der in diesem Feldzuge keinen Fehler gemacht hat.“ — Und aus Anlaß des Sieges von Freiberg sprach jener große, in seinen Lobreden so sparsame Kenner militärischer Verdienste: „Das schönste Lob, welches man dem Prinzen Heinrich beilegen kann, ist die Erzählung seiner Thaten; Kenner bemerken darin leicht jene glückliche Mischung von Vorsicht und Kühnheit, welche dazu gehört, um einen vollkommnen und großen Kriegshelden zu bilden.“ Dies sind nur die hervorragenden Auerkennnisse Friedrichs, aber sie würden schon allein dem Prinzen Heinrich ein Denkmal gründen.

Der Prinz war nicht so vielseitig, so interessant und so populär, wie Friedrich, er hatte bei seinem Schwert kein Saitenspiel, las nicht den Horaz, während er die Feinde schlug, er ging nicht mit Meilenstiefeln und entbehrte der großmächtigen Gedanken seines Bruders: aber er besaß mehr Vorsicht und Korrektheit für das Einzelne, verstand auch die Kunst des Abwartens und überrückte sich nie. Wenn Friedrich's ungeheure Werkthätigkeit diesen bisweilen stracheln ließ, so ist Prinz

Wagnissen abgeneigt, vermochte er dennoch unter besonderen Umständen große Entschlüsse förmlich aus dem Aermel zu schütteln. Geschichte zeigt nur selten zwei so außerordentliche Brüder neben an. Im siebenjährigen Kriege haben beide sich glücklich ergänzt. Friedrich allein hätte wahrscheinlich ohne diesen Bruder den Kampf gegen die europäischen Mächte nicht bis auf die Höhe von Hubertusburg hinaufzuführen vermocht; Heinrich wäre allein nicht univerrall genug gewesen, überhaupt einen siebenjährigen Krieg zu führen. — Friedrich brauchte eine Basis seiner Operationen, die fest blieb, während er seine Zirkel beschrieb und seine Schläge that. Sie lag in Sachsen. Prinz Heinrich behauptete sie mit Ausdauer und Genie. Sein Verteidigungskrieg, der oft zur entschiedenen Defensive überging, ist einer der bewunderungswürdigsten Kriege, die je geführt worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Aufgaben.

1. Leichtes Anagramm von C. W., 3.

Siehst Du das freundliche Gartenhaus?
Es schallen gar fröhliche Lieder heraus,
Auch mir sind viele darunter geweiht,
Sie bringen den Zoll mir der Dankbarkeit.
Ich gab dem Häuschen das liebliche Kleid,
Den Sängern den Stoff zur Fröhlichkeit.
Doch weh' mir, während man d'rin mich besingt
Ein schwarzer Geselle die Büsche durchbringt
Und schraubend zerstört er mich. — Laß es geschehn,
Wein anderes Selbst ist er, rückwärts besehn!

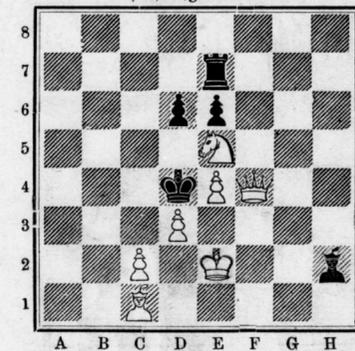
2. Buchstabenaufgabe von D. S.

Von den Buchstaben a, a, a, a, b, c, e, e, e, e, f, g, h, h, f, l, n, n, o, o, o, p, p, p, r, r, r, r, r, s, t, t, t, u, u — die Worte zu bilden: 1) Stadt in Provint Sachsen. 2) Raubthier. 3) Erdheil. 4) Fischgattung. 5) Fluß in Ästen — deren An- und Endlaute zwei Afrika-reisende ergeben.

3. Räthsel, eingesandt.

Nie spricht Du meine erste Silbe aus;
Die zweit' ist nur ein Laut vom Alphabet,
Und doch macht's Ganze, trägt's Du's oft nach Haus,
Daß Dein Vertrauen auf das Glück verfehlt.

4. Schachaufgabe Nr. 42.

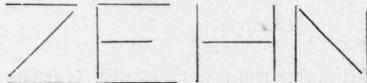


Weiß zieht an und setzt im dritten Zuge matt.

5. Schach Nr. 43 (für den ersten Anfang, von C. Z., Bst.) Stellung: W. K. a6; L. g4; S. a5, c6; B. e6. S. K. c7; B. d6. — W. zieht an und setzt im zweiten Zuge matt.

Lösungen aus Nr. 1.

1. (war natürlich ein Scherz!)



- 2. Dreieck — Pred. 3. Die Theile sind 20, 5, 12, 8.
- 4. Domitian (6), Alligator (5), Ranting (3), Hindu (1), Umbrien (2), Ynta (4). — Hunad — Ungarn.
- 5. Athalia (4), Eberdamm (7), Baltischport (1), Bichi (3), Anadir (2), Italien (5), Neamerico (6). — Bazaine, Lachaud, Brianon.
- 6. Vergeben. — Nach einer gütigen Notiz lautet das Räthsel in Schlettermacherscher Fassung:

Sümmliche Tugend, Fehler im Kartenspiel —
Gräßlicher Mord, Alles ein Wort!

Correspondenz.

D. G., Gerbleit (kam leider zu spät).
Lösungen aus Nr. 1: D. u. M. K., C. B., Clara, a. S. — Gebr. S., Bruderdorf (a. a. 53); K. K. a. S.; M., Merseburg; S. in S. (hat uns vielen Spaß gemacht!); v. B. in S.; D. D., Dresden; *S. W. in S.; B. C., Veinewitz (a. a. 53); Z. B., Eisleben (a. a. 53); A. Bg., Eisleben (wir müssen immer wiederholen, daß wir mit etlichen Bilderrätheln ausreichend versehen sind und bei der geringen Zahl, die wir zu bringen vermögen, keine neuen annehmen können); K. G., Kalsbierth.

Schachcorrespondenz.

Z. B. Mit dem von uns schon vielfach erläuterten en-passant-Schlagen hat es folgende Bewandniß: Ueberdreht ein B. beim Anzug mit 2 Schritten das Schlaggebiet eines feindlichen B., so hat letzterer im nächsten Zuge das Recht, ihn zu schlagen, als ob er nur einen Schritt gethan hätte. Zur Einprägung ähnlicher Regeln rathen wir Ihnen dringend, sich einen Leitfadens anzuschaffen; nach unserer Meinung würde „Lange, Schachspiel, Halle, Schrödel und Simon“ gut für Sie passen. Billiger und für den ersten Anfang ist „Fortius, Schachlatechismus, Leipzig, J. S. Weber.“

Wir bitten, alle auf das Sonntagsblatt bezüglichen Einwendungen nur zu adressiren: An die Expedition der Hallischen Zeitung (Schwetschke), Halle.